Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Bestellungen nehmen die Austräger und für Auswärtige die Postanstalten entgegen. — Erscheint werktäglich. Fernsprech-Anschluß Nr. 53.

Anzeigenpreise: Die 6gespaltene Petitzeile für Anzeigen aus Nr- und Umgegend 30 Pfennige, auswärtige Anzeigen 35 Pfennige, Reklamepetitzeile 90 Pfennige, auswärtige Reklamen 1 Reichsmark, amtliche Zeile 60 Pfennige.

Telegramme: Tageblatt Auerzgebirge — Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. — Postscheck-Konto: Amt Leipzig Nr. 1998

Nr. 198 — Freitag, den 24. August 1928 — 23. Jahrgang

Einmütig in der Außenpolitik

Keine Zugeständnisse für eine Rheinlandräumung

In der gestrigen unter Vorsitz des Reichskanzlers abgehaltenen Kabinettssitzung gaben Reichsaußenminister Dr. Stresemann und Staatssekretär v. Schubert einen Ueberblick über die außenpolitische Lage und über die Probleme, die in der bevorstehenden Völkerbundstagung zur Erörterung stehen. An die erwähnten Darlegungen schloß sich eine eingehende Aussprache, die die völlige Einmütigkeit des Kabinetts über die Behandlung der aktuellen außenpolitischen Fragen ergab.

Die weiteren Verhandlungen des Kabinetts galten der Krisenfürsorge. Das Kabinett beschloß, von einer Zwischenlösung abzusehen und die Verlängerung der Unterstützungsdauer auf 39 Wochen, die der Reichstag vor seinem Auseinandergehen gewünscht hatte, mit Wirkung vom 17. September d. J. in Kraft zu setzen.

•

„Nicht für fünf Minuten"

Im Zusammenhang mit der obigen amtlichen Verlautbarung über die gestrige deutsche Kabinettssitzung ist es besonders beachtenswert, daß die „Nationalliberale Korrespondenz", die Dr. Stresemann nahesteht, zu einer Meldung, wonach Frankreich und Belgien für die Räumung der dritten Zone die dauernde internationale Kontrolle im Rheinland, Mobilisierung eines erheblichen Teiles der Dawesbonds, ein Ost-Locarno zwischen Deutschland und Polen, einen erneuten Verzicht auf den Anschluß und Einlösung der von der deutschen Regierung in Belgien ausgegebenen Franken fordern werden, schreibt:

„Wir halten diese Meldung für erfunden, weil man an allen maßgebenden Stellen Belgiens und Frankreichs genau weiß, daß sich in Deutschland keine wie immer zusammengesetzte Regierung finden würde, die bereit wäre, auf einer derartigen Basis auch nur zu diskutieren: Nicht fünf Minuten!"

•

Der gleiche Standpunkt wie in der „Nationalliberalen Korrespondenz" kommt auch in einer aus Berliner politischen Kreisen stammenden Meldung zum Ausdruck, in der es heißt, die bevorstehende Tagung des Völkerbundes werde voraussichtlich in der üblichen Weise von Besprechungen der Außenminister begleitet sein, und es sei anzunehmen, daß dabei auch die aktuellen Fragen der deutsch-französischen Politik eingehender besprochen werden, darunter natürlich in erster Linie das Problem der Rheinlandräumung. Was diese Frage anlange, so dürften für die deutsche Außenpolitik zwei Gesichtspunkte maßgebend sein, einmal die Notwendigkeit einer Gesamtlösung, die beide Zonen betrifft, zum anderen, daß für uns irgendwelche politischen Gegenleistungen nicht in Frage kommen. Diese Gesichtspunkte entsprächen der Linie, die die Außenpolitik seit Locarno immer verfolgt habe.

Was bedeutet der Kellogg-Pakt?

Von Dr. Külz, Reichsminister a. D.

Am 27. August wird in Paris der Kellogg-Pakt von den verantwortlichen Ministern und Beauftragten der Hauptmächte unterzeichnet werden. Die dem deutschen Volke stark im Blute sitzende Neigung zu wunschpolitischer Betrachtung und Würdigung der Dinge hat uns früher manchen üblen Streich gespielt, gleichviel, ob wir unser politisches Lager rechts, links oder in der Mitte haben. So hat seinerzeit auch eine betriebsame, außerhalb der verantwortlichen Regierungsstellen zu suchende Regie das, was sich mit den Namen Locarno und Thoiry verknüpfte, weit von der realpolitischen Grundlage hinweg ausgelegt. Wir müssen uns Mühe geben, gegenüber der bevorstehenden Reise Stresemanns nach Paris und der Unterzeichnung des sogenannten Kriegsächtungspaktes nicht in den gleichen Fehler zu verfallen.

Was bedeutet der Kellogg-Pakt? Er ist eine Geste gegen den Angriffskrieg; nichts mehr und nichts weniger. Irgendeine unmittelbare praktische Auswirkung ist von ihm nicht zu erwarten. Er ist eine von den vielen Taten, im Leben der Völker eine Atmosphäre zu schaffen, in welcher der Gedanke friedlicher Verständigung besser gedeihen kann als bisher. Man kann nicht sagen, daß diese von Amerika jetzt ausgehende Geste unter besonders günstigen Begleitumständen vollzogen wird. Im Gegenteil. Das französisch-englische Seeabkommen, das nach den Grundsätzen der früheren Geheimdiplomatie bisher noch nicht einmal veröffentlicht worden ist, hat in Amerika die ernste Besorgnis ausgelöst, daß ein Zusammenarbeiten der vereinigten britisch-französischen Flotten die Lage zur See zu Ungunsten Amerikas verschieben könne. Auf jeden Fall wird die Arbeit der vorbereitenden Abrüstungskonferenz durch die Stimmung oder Verstimmung Amerikas bis auf weiteres erheblich beeinträchtigt werden.

Und trotzdem geht Stresemann persönlich nach Paris zur Unterzeichnung. Er tut recht daran. Zunächst ist auch sein Erscheinen eine Geste, und zwar eine solche der Höflichkeit gegenüber Amerika. Aber sein Besuch in Paris ist mehr als das; er ist, wie der „Temps" mit Recht ausführt, eine neuer Schritt auf dem Wege der Entspannungs- und Verständigungspolitik, der Politik der Wiedervershnung und der Annäherung. Wenn der „Temps" als den hauptsächlichsten Nutznießer einer solchen Politik Deutschland bezeichnet, so darf demgegenüber darauf hingewiesen werden, daß auch Frankreich ein Lebensinteresse daran hat, sich in einem befriedeten Europa entwickeln zu können.

Jedenfalls ist der Besuch Stresemanns ein sichtbares Zeichen von dem Wandel der Dinge, der sich durch seine Politik seit 1924 vollzogen hat. Wer hätte noch vor drei Jahren angenommen, daß im Jahre 1928 ein deutscher Minister des Aeußeren ohne die nationale Würde zu verletzen in Paris einen offiziellen Besuch machen könnte! Der Besuch wird den Franzosen und der Welt zeigen, daß Deutschland seinerseits nichts daran gelegen ist, die Spannung der Vergangenheit aufrecht zu erhalten. Hoffentlich wird dies in Frankreich dahin wirken, auch von französischer Seite stärker als bisher an der Beseitigung der Ueberreste einer vergangenen Zeit mitzuhelfen.

Wenn es sicherlich auch feststeht, daß über den Kellogg-Pakt hinaus offizielle Verhandlungen über deutsch-französische Fragen in Paris nicht geführt werden, so ist es doch ebenso selbstverständlich, daß man bei dem Pariser Aufenthalt Stresemanns nicht nur vom Wetter sprechen wird. Jedes persönliche Zusammensein eröffnet und gewährleistet die Möglichkeit zur Festigung der persönlichen Beziehungen zwischen den leitenden Staatsmännern, und das kann niemals etwas schaden. Man hat davon gesprochen, ob Stresemann vom Kabinett Richtlinien mit auf den Weg bekommen solle. Mein Gott, hat man denn von politischen Richtlinien nach den Erfahrungen der letzten Zeit immer noch nicht genug! Es wäre aber schlimm bestellt um das Kabinett, wenn über die allgemeinen Grundzüge der Außenpolitik nicht volle Klarheit und Uebereinstimmung herrschte. Eine gebundene Marschroute ist mehr noch als in der inneren Politik für die Außenpolitik eine Quelle der Hemmungen und Gefahren.

Wir sollen also nicht mit übertriebenen Hoffnungen dem Außenminister nach Paris folgen, aber mit Vertrauen in die von ihm bisher getriebene Politik. Wenn eine Politik eines immer weiter ausgreifenden Imperialismus seit über hundert Jahren in der Welt getrieben worden ist, und wenn der Militarismus in Europa jene ungeheure Uebersteigerung erfahren hatte, die zu der bisher größten Katastrophe der Geschichte im Weltkriege führte, dann kann eine Gesundung der politischen Atmosphäre und der machtpsychologischen Einstellung der Staaten und Völker nur langsam vor sich gehen. Gerade deswegen muß es das Ziel der Entwicklung sein, einen Abbau dieser katastrophenschwangeren Politik und einen Aufbau einer auf anderen Grundsätzen der Völkerbeziehungen beruhenden Politik bewußt und mit Nachdruck zu betreiben.

Die Reise nach Paris.

In Berliner politischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß die Unterzeichnung des Kelloggpaktes für uns in erster Linie eine Angelegenheit nicht der deutsch-französischen, sondern der deutsch-amerikanischen Politik sei. Unter diesem Gesichtspunkte sei auch die Reise Dr. Stresemanns nach Paris zu betrachten. Natürlich sei zu erwarten, daß der Aufenthalt Dr. Stresemanns in der französischen Hauptstadt auch Gelegenheit zur Unterhaltung über die Fragen bieten wird, an denen wir ein besonderes Interesse haben. So wird der deutsche Außenminister gewiß auch zum ersten Male mit Poincaree Fühlung nehmen. Diesen Unterhaltungen ist aber keineswegs eine Bedeutung beizumessen, als ob sie irgendwelche greifbaren Ergebnisse zeitigen könnten.

Demokratische Erklärung zum Panzerbau.

Nachdem über die Haltung der demokratischen Minister im Reichskabinett zu der Frage des Baues des Panzerkreuzers widersprechende Meldungen in die Presse gelangt sind, hat der „Demokratische Zeitungsdienst" über die Gründe, die die demokratischen Minister zur Zustimmung zum Bau des Panzerkreuzers veranlaßt haben, folgende Auskunft eingeholt: Die demokratischen Minister haben ihre Meinung, daß der Bau des Panzerkreuzers politisch unerwünscht und militärisch unzweckmäßig ist, nicht geändert. Die politische Lage machte aber den Versuch, den vom Reichstag beschlossenen Bau des Panzerkreuzers zu Fall zu bringen, aussichtslos. Eine Zustimmung derjenigen Minister, die für den Bau sind, zu einer Sistierung war unerreichbar. Im Reichstag ist auch nach den Neuwahlen eine Mehrheit für den Bau vorhanden. Die demokratischen Minister hatten also nur die Möglichkeit, zum Zeichen des Protestes gegen den Bau von ihrem Amte zurückzutreten und die Koalition zu sprengen. Sie haben sich dazu nicht entschlossen. Maßgebend für ihre Haltung war die Aufrechterhaltung der Koalition.

Polnische Wirtschaftssorgen.

Kauft heimische Waren.

Die starke Steigerung der polnischen Einfuhrziffern im ersten Halbjahr 1928 hat zu verschiedenen beachtenswerten Mahnungen polnischer amtlicher Stellen, polnische Waren zu bevorzugen, geführt. So hat sich der polnische Ministerpräsident Bartel an das polnische Käuferpublikum mit dem Aufruf gewandt, polnischen Waren vor ausländischen den Vorzug zu geben. Bartel setzt dabei seine Hoffnungen auf die polnischen Frauen, denen er die ungarischen als Muster national gesinnter Einkäuferinnen vorhält. Er scheint in erster Linie an die Ausschaltung der Einfuhr von Toiletteartikeln und medizinischen Waren gedacht zu haben. Gleichzeitig hat auch der amerikanische Finanzkontrolleur für Polen, Dewey, in seinem neuesten Vierteljahrsbericht eine Liste von Einfuhrartikeln zusammengestellt, die die Handelsbilanz des polnischen Staates belasten und die heute schon im Lande selbst erzeugt werden können. Er nennt vor allem Leder, Baumwollgarn und Baumwollstoffe, Speisefette, Speck sowie Stickstoffdünger.

Sie können's nicht lassen.

Polnischer Ueberfall auf litauische Grenzpolizei.

An der Demarkationslinie im Grenzbezirk des Kreises Traklai feuerten am 20. August polnische Soldaten aus einem Versteck auf den litauischen Grenzpolizisten. Am Abend desselben Tages wurde von polnischen Soldaten ein anderer litauischer Grenzposten beschossen. In der darauffolgenden Nacht kam es sodann zu einem regelrechten Feuergefecht zwischen den polnischen und litauischen Grenzpolizisten. Die Polen überfielen die litauische Grenzwache, die sich vor der polnischen Uebermacht zurückziehen mußte. Als am Morgen die litauische Grenzwache Verstärkungen erhalten hatte und wieder zur Demarkationslinie vordrang, hatten sich die Polen zurückgezogen. Vor ihrem Rückzug hatten sie einen Grenzpfahl weit in das litauische Gebiet hineingerückt. Der Pfahl wurde an die alte Stelle gebracht.

„Was ist das schon für eine Gefahr?"

Der Führer der südslawischen Vertretung zur 25. Interparlamentarischen Konferenz in Berlin, der frühere Minister Joca Jovanowitsch, hat dem Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung" eine Unterredung gewährt, in der er sich auch über die Anschlußfrage äußerte und etwa folgendes sagte:

„Bei uns wie anderswo gibt es Leute, die die Anschlußfrage bestreiten. Aber die Mehrheit, die darüber nachdenkt, urteilt darüber anders als diejenigen, die erklären, daß man den Anschluß nicht erlauben darf. Kann man denn das verhindern, was unvermeidlich ist? Nein! Nichts kann den Anschluß verhindern. Uebrigens können wir, die wir uns auf der Grundlage des Nationalitätenprinzips vereinigten, jetzt nicht gegen dieses Prinzip kämpfen. Die Deutschen werden sich eines Tages einigen, wenn sie diese Einigung selbst wünschen. Was ist das schon für eine Gefahr, wenn sich siebs bis acht Millionen Oesterreicher mit dem Deutschen Reiche vereinigen?"

Die Frage der ausgebildeten Reserven.

Der politische Mitarbeiter des „Manchester Guardin" berichtet auf Grund von Mitteilungen von zuständiger Seite, daß Großbritannien in der Frage der ausgebildeten Reserven nachgegeben, d. h. sein Einverständnis mit der französischen Auffassung erklärt habe, wonach bei Berechnung der militärischen Stärke eines Landes die ausgebildeten Reserven nicht berücksichtigt werden sollen.

Nehmt die Zerstörungs- und Gewaltmittel!

Die Tagung der Interparlamentarischen Union

Bei dem Empfang, den die deutsche Gruppe gestern den fremden Mitgliedern der Union gab, hielt Reichstagspräsident Löbe die Begrüßungsansprache, in der er u. a. folgendes sagte:

„Für die Sicherung des Friedens möchten wir nicht nur den guten Willen, sondern auch jene praktischen Einrichtungen vorbereiten, die den Friedenswillen zu einer gesetzmäßigen Organisation führen, die nicht mehr zerbrochen werden kann. Am Anfang unserer Bewegung stehen unsere unvergeßlichen Vorkämpfer Randale-Cremer und Frederic Passy, die diese Garantie in den Schiedsverträgen zwischen den Staaten sahen. Wir schätzen und fördern diese Verträge heute noch an erster Stelle, aber wir dehnen unsere Bemühungen aus auf viele andere Gebiete des Zusammenlebens und der Verständigung der Völker, auf die Gesetze des Völkerrechtes, die Abrüstung, den wirtschaftlichen Wiederaufbau, die Bekämpfung der sozialen Not."

•

Auf der Tagesordnung der 25. Konferenz der Interparlamentarischen Union steht als erster Punkt der Bericht des Generalsekretärs. Dieser Bericht weist auf die technischen und wirtschaftlichen Fortschritte hin und bezeichnet es als die Aufgabe unserer Zeit, die politische Organisation den veränderten technischen und wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen. Leider zeige die große Oeffentlichkeit trotz dieser Entwicklung noch nicht genug Interesse für die internationale Politik. Das habe sich auch bei den in letzter Zeit erfolgten Wahlen in verschiedenen Ländern erwiesen. Ueberall sei bei den Wahlen das Hauptgewicht auf die innere Politik gelegt worden. Deshalb sei es eines der großen Ziele der Interparlamentarischen Union, in jedem Parlament der Welt die Ueberzeugung von der Notwendigkeit der Lösung der internationalen Probleme unserer Zeit und auch den Willen zu ihrer Lösung zu schaffen.

Die beiden wichtigsten Fragen, um die es sich dabei handele, seien die Beseitigung oder wenigstens die allmähliche Verminderung der dem Handel entgegenstehenden Hindernisse und die Abrüstung.

Noch für verschiedene Jahre werde die Erinnerung an das große Weltunheil so lebendig bleiben, daß die öffentliche Meinung eine provokatorische und kriegerische Politik nicht zulassen wird. Von diesem glücklichen Umstand müsse man Gebrauch machen und sich entschieden auf einen neuen Weg begeben. Denn die Befriedungsmethoden werden niemals vollständig sein, solange die Staaten ihre Bewaffnung beibehalten und sich den Appell an die Gewalt in ihren gegenseitigen Beziehungen vorbehalten. Man dürfe sich keinen Täuschungen hingeben über den Einfluß des menschlichen Verstandes gegenüber einer kritischen Lage.

Es handele sich darum, den Staaten die Zerstörungs- und Gewaltmittel zu nehmen, damit sie im Augenblick der Krise oder des Konfliktes sie auch gegen ihren eigenen Willen nicht benutzen können.

Die Konflikte selbst seien unvermeidlich, sie seien ein Bestandteil des menschlichen Zusammenlebens überhaupt. Aber ihre Lösung durch Gewalt und Zwang sei niemals endgültig. In den internationalen Beziehungen sei die einzige Methode, die einen dauernden Frieden garantiere, die der gegenseitigen Aussprache und der Lösung der Konflikte auf der Grundlage des Rechts und der Zustimmung der beteiligten Parteien.

Die gegenwärtige Entwicklung des Parlamentarischen Systems.

Zu der für die nächsten Tage zu erwartenden Aussprache über „Die gegenwärtige Entwicklung des parlamentarischen Systems" liegt der Union ein Bericht des früheren deutschen Reichskanzlers Dr. Wirth vor.

Dr. Wirth stellt in diesem Bericht fest, daß in fast allen Ländern eine „Krisis des Parlamentarismus" fühlbar sei. Es müsse alles getan werden, damit das Vertrauen in das Parlament als das geeignete Mittel, den Volkswillen durchzusetzen, nicht erschüttert werde. Der Entschließungsvorschlag der Pariser und Prager Sitzungen stelle folgende sechs Voraussetzungen für einen gesunden Parlamentarismus zusammen: Vorhandensein einer stabilen Mehrheit, Unabhängigkeit des Parlaments von wirtschaftlichen und sonstigen Faktoren, Wahrung des politischen Charakters des Parlaments, Erziehung der öffentlichen Meinung zur Mitarbeit, Dezentralisierung der parlamentarischen Arbeit, Verbesserung der parlamentarischen Technik.

Dr. Wirth geht des Näheren diese einzelnen Voraussetzungen durch und sagt dazu u. a.: Nur durch eine natürliche Beschränkung der Parteien und durch Vermeidung auch des Listensystems bei den Wahlen könne wesentliches geschehen, um die Interessenpolitiker in die Stellung zurückzudrängen, in die sie dem politischen Parlament gegenüber gehörten, nämlich in die Stellung der sachverständigen Ratgeber. Es stehe außer Zweifel, daß das Politische im Leben der Staaten niemals ausgeschaltet werden könne und daß Wirtschaft ohne Politik blind sei. Andererseits sollten aber gerade heute, wo die wirtschaftlichen Fragen so übermächtig seien, bei der politischen Willensbildung die Sachverständigen der Wirtschaft mithelfen.

Zu der Forderung nach Erziehung der öffentlichen Meinung zur Mitarbeit begründet Dr. Wirth weiter eingehend die Notwendigkeit, die Zahl der Parteien möglichst zu beschränken, so daß bei der Wahlentscheidung nur noch festgestellt werde, wo die Mehrheit sei, damit der Wähler nicht mehr damit rechnen müsse, daß seine Entscheidung nachher im Handel der Fraktionen gefälscht werde.

Im Anschluß an seinen Bericht legt Dr. Wirth im Namen der Kommission für organisatorische und politische Fragen der Konferenz einen Entschließungsentwurf vor, in dem es heißt:

„Die Konferenz lenkt die Aufmerksamkeit der Gruppen besonders auf folgende Punkte:

1. Erfordernis einer größeren Stabilität von Regierung und Parlament; die Stabilität kann erreicht werden entweder durch die Wahl der Regierungsmitglieder für eine bestimmte Dauer oder durch Aufstellung eines Wahlsystems, das geeignet ist, die Zerbröckelung der Parteien zu verhindern und zu klaren Mehrheitsbildungen zu führen.

2. Sicherung der Unabhängigkeit des Parlaments und der Regierung von den großen Wirtschaftsorganisationen.

3. Reichere Ausstattung der parlamentarischen Einrichtungen mit sachlichen Unterlagen und, wenn nötig, Zuziehung von Sachverständigen für bestimmte, dem Parlament vorgelegte Fragen.

4. Notwendigkeit der Mitwirkung einer ihrer Aufgabe bewußten und aufgeklärten Volksmeinung. Diese Mitwirkung kann durch verschiedene Maßnahmen gewonnen werden, die im einzelnen dargelegt werden.

5. Notwendigkeit der Entlastung des Parlaments durch Uebertragung gewisser Befugnisse an lokale Behörden oder nationale Organisationen, die neben dem Parlament funktionieren.

6. Technische Verbesserung des parlamentarischen Verfahrens, um die schwerfällige Beschlußfassung zu beschleunigen und eine bessere Ausarbeitung der Gesetzestexte zu ermöglichen.

•

Italienischer Protest.

Eine Reihe ehemaliger italienischer Abgeordneter, die im Auslande leben, hat an die in Berlin tagende interparlamentarische Union ein Schreiben gerichtet, in dem diese Abgeordneten ausführlich ihre Auffassungen begründen, daß die Mitglieder des italienischen Parlamentes nicht als Vertreter des Volkes und eine die Regierung Italiens kontrollierende Kammer anzusehen seien, sondern als „Agenten und Beamte dieser selben Regierung". Die im Auslande lebenden italienischen Abgeordneten bitten, ihre Protestkundgebung der Versammlung zur Kenntnis zu bringen.

Albaniens Operettenkönig.

So lange die Stellung des „Weißen Falken" — wie Achmed Zogu sich mit Vorliebe nennen zu lassen pflegt — noch unsicher war, insbesondere bis zu seiner Vertreibung durch Fan Noli im Jahre 1924, den er seinerseits mit italienischer Hilfe bereits nach einem halben Jahre wieder stürzen konnte, um sich nun rasch und zielbewußt, immer unter Italiens starkem Schutz, zum unumschränkten Diktator und Herrn im Lande zu machen, bewahrte Achmed Zogu in Wesen und Lebensführung betonte Schlichtheit und Zurückhaltung.

Von dem Augenblick an aber, als er sich 1925 in gesicherter Position wußte, einem willfährigen Parlament gegenüberstand und vor allen Dingen bereits über Geld verfügte, änderte sich seine Haltung. Er wurde zu einem wahrlichen Vertreter dessen, was es für uns Mitteleuropäer eigentlich nur noch auf der Operettenbühne gibt, des romantischen und phantastischen Balkankönigtums.

Man könnte ihm den Spaß lassen, wenn seine Handlungsweise nicht einmal sein Land, zweitens aber den Frieden am Balkan überhaupt auf die Dauer ernsthaft gefährdete. Die Geschichte seiner Herrschaft ist zugleich eine unerhörte Leidensgeschichte für Albanien. Das erste, was Achmed Zogu tat, sobald er es sich ohne Gefahr leisten konnte, war, sich Freunde zu verschaffen, die er an die Futterkrippe des Staates berief und weiterhin Futterkrippen zu schaffen, um sich mehr Freunde machen zu können, denn jeder seiner Freunde hatte wiederum seinerseits Dutzende von Freunden, die er unterzubringen trachtete. So wuchs ein Heer von staatlichen Kostgängern heran, das nebst Präsident und Parlament 53 Prozent der gesamten Staatsausgaben verschlingt. Den Rest beansprucht des neuen Königs Heeresorganisation, die im Grunde nichts weiter darstellt, als eine persönliche Schutzgarde, deren er allerdings dringend bedarf, um sich vor der gerechten Wut der Bevölkerung zu schützen, für deren soziales und hygienisches Wohl in all den Jahren nichts geschehen ist.

Zwar hat Achmed Zogu ein Ministerium für Landwirtschaft geschaffen, das zahlreiche Beamte versorgt, auch existiert eine Agrikulturbank, der die Bauern bis zu 100 Prozent Zinsen für Vorschüsse zu zahlen haben, unerträgliche Zölle besorgen das weitere, um keinen Wohlstand aufkommen zu lassen. Nur die Monopol-Gesellschaft, in deren Hände die Ausbeutung der Bodenschätze Albaniens verschoben ist und an der neben dem Präsidenten selbst Minister und Abgeordnete beteiligt sind, zahlt 180 Prozent Dividende.

Was sonst noch hinter den Kulissen geschieht, weiß kein Mensch — es sagt genug, wenn Sachverständige das Vermögen, das Achmed Zogu vorsichtiger Weise im Ausland deponiert hat, auf 8 bis 12 Millionen RM schätzen.

Die stolzen albanischen Bergstämme hat er, wenigstens teilweise, mit seinem Gelde zu seinen Werkzeugen machen können. Doch kann diese Herrschaft keinen Bestand haben, muß vielmehr zur Explosion führen, wenn eines Tages die Großmannssucht des neuen Königs dahin geht, die Erfüllung der territorialen, gegen Südslawien gerichteten Versprechungen zu fordern, zu denen faschistische Verantwortungslosigkeit die Hand geboten hat.

Kleine politische Nachrichten.

Gesamtdemission der Thüringischen Regierung.

Die Thüringische Regierung ist in ihrer Gesamtheit zurückgetreten und hat dem Präsidenten des Landtages davon Kenntnis gegeben.

Ein Stinnesgeschäftsführer verhaftet.

Laut „Vossischer Zeitung ist der in der Angelegenheit des Kriegsanleihebetruges Verhaftete, der Geschäftsführer einer Tochtergesellschaft des Stinneskonzerns, der Eisen und Stahl-Ueberseegesellschaft, die ihre Büroräume im gleichen Gebäude wie das Mutterhaus hat. Die Büros dieser Gesellschaft sind anscheinend schon seit einigen Tagen geschlossen. Am Sonntag erschien ein Berliner Kriminalkommissar in Hamburg und legte den Haftbefehl des Untersuchungsrichters vor. Der Beschuldigte fuhr freiwillig nach Berlin mit und wurde als Untersuchungsgefangener nach Moabit gebracht.

Entspannung zwischen Japan und China.

In der gestrigen Kabinettssitzung teilte der Premierminister Japans, Baron Tanaka, mit, daß die Haltung der chinesischen nationalistischen Regierung gegenüber Japan in der Frage der Vertragsrevision versöhnlicher geworden sei und daß die Nationalisten ihre Absicht aufgegeben hätten, die Verfügung über die Behandlung der Ausländer in China zur Anwendung zu bringen, die für die Periode zwischen Ablauf der alten und Abschluß der neuen Verträge in Kraft treten sollte. Es ist bemerkswert, daß die führenden Blätter eine verständnisvollere Haltung gegenüber China empfehlen und der Meinung sind, man sollte den Nationalisten auf halbem Wege entgegenkommen.

Bombenanschlag gegen das italienische Konsulat in Lüttich.

Eine unter die Fenster des italienischen Konsulats in Lüttich gelegte Bombe explodierte während der Nacht. Da die Bewohner des Hauses abwesend waren, sind nur Sachschäden entstanden. Nach einer der Tat verdächtigen Person wird gefahndet.

Der Abtransport der Toten von „L 55". Zu Mitteilungen in der englischen Presse, wonach die Sowjetregierung das Ersuchen der englischen Regierung, zu gestatten, daß die Leichen der Besatzung des kürzlich im Finnischen Meerbusen geborgenen englischen Unterseebootes „L 55" zur Bestattung nach England transportiert werden, angeblich noch nicht beantwortet hat, erfährt die Telegraphenagentur der Sowjetregierung aus unterrichteter Quelle: Auf eine durch Vermittlung der norwegischen Gesandtschaft eingegangene Anfrage der britischen Admiralität, ob die Möglichkeit bestehe, einen englischen Kreuzer nach Kronstadt zu entsenden, um die Leichen aufzunehmen, wurde der norwegischen Gesandtschaft rechtzeitig mitgeteilt, daß die Sowjetregierung gegen das Einlaufen des Kriegsschiffes einer befreundeten Nation ebenso wie gegen das Einlaufen eines englischen Handelsschiffes nichts einzuwenden habe; sie könne aber das Eintreffen eines englischen Kriegsschiffes in den Sowjetgewässern nicht zulassen.

Von Lindeiner-Wildau geht nicht nach Genf. In einigen Blättern war angekündigt worden, daß auch der deutschnationale Reichstagsabgeordnete von Lindeiner-Wildau mit der deutschen Delegation nach Genf gehen werde. Wie die D. A. Z. hört, trifft es zu, daß eine Einladung an von Lindeiner ergangen war. Er habe aber dem Auswärtigen Amt mitgetellt, daß er leider nicht in der Lage sei, ihr Folge zu leisten.

Aus Stadt und Land.

Aue, 23. August 1928.

Wetterbericht.

Für das mittlere Norddeutschland.

Wolkig mit zeitweiliger Aufheiterung, keine wesentlichen Niederschläge.

Für das übrige Deutschland.

Nur im Osten einzelne Regenfälle. Im übrigen Deutschland zeitweise heiteres Wetter bei ansteigenden Temperaturen.

Aenderung der Postkraftwagen-Haltestellen.

Vom 23. bis 29. August halten die Postkraftwagen nicht auf dem Markt, sondern die von und nach Schwarzenberg, Bockau und Zschorlau fahrenden auf dem Postplatz in der Nähe der Persil-Uhr, und die von und nach Beierfeld fahrenden am Hochschulplatz.

Wieviel Arbeitnehmer gibts in Aue?

Die diesjährige Arbeitnehmerzählung nach dem Stande vom 1. August 1928 hatte für Aue folgendes Ergebnis:

Die Zahl der Betriebe betrug 425 (394). In diesen Betrieben wurden beschäftigt: 1256 (1268) männliche und 486 (458) weibliche, zusammen 1742 (1726) Angestellte; 7904 (7534) männliche und 2560 (2697) weibliche, zusammen 10 464 (10 321) Arbeiter. In den zählpflichtigen Betrieben wurden somit am 1. August 1928 9160 (8802) männliche und 3046 (3155) weibliche, zusammen 12 206 (11 957) Personen beschäftigt. Die Zahlen in den Klammern bezeichnen die Ergebnisse der Zählung vom 3. August vorigen Jahres. Die Zahl der in den zählpflichtigen Betrieben insgesamt beschäftigten Personen ist gegenüber dem Vorjahre um 249 gestiegen. Ueberdies waren für Auer Betriebe noch 18 männliche und 190 weibliche, zusammen 208 Heim- und Hausarbeiter tätig.

Unter den Angestellten sind 13 verheiratete und 7 verwitwete oder geschiedene weibliche Angestellte, ferner 339 verheiratete Arbeiterinnen und 166 verwitwete oder geschiedene Arbeiterinnen mit enthalten.

Straßensperrung.

Die unterm 14. ds. Mts. bekanntgemachte Sperrung der Staatsstraße Eibenstock—Hundshübel zwischen Klm. 4,5 bis 4,8 wird bis 5. September 1928 verlängert.

Kampf gegen die lärmenden Motorräder — in Berlin.

In Berlin wurde gestern auf Veranlassung des Polizeipräsidenten an sechs verschiedenen Stellen Berlins an den Hauptausfallstraßen die Kraftradfahrer daraufhin kontrolliert, ob ihre Maschinen Lärm verursachten. Die mit knallender Maschine ankommenden Fahrer wurden angehalten. Den Polizeibeamten beigegebene Sachverständige entschieden, ob ein Rad beschlagnahmt werden sollte oder weiterfahren durfte. Eine große Anzahl von Rädern wurden den Fahrern abgenommen; sie werden auf dem Kraftverkehrsamt untersucht. Der gestrigen Kontrolle werden in den nächsten Tagen weitere Prüfungen folgen. — Auch anderswo erscheint der Kampf gegen die knatternden Motorräder angebracht.

Keine Landtagseinberufung.

Nach einer Mitteilung des stellvertretenden Landtagspräsidenten hat dieser den erneuten Antrag der Landtagsfraktion der Kommunistischen Partei Deutschlands auf sofortige Einberufung des Landtages wegen eines sächsischen Einspruches bei der Reichsregierung gegen den Bau des Panzerkreuzers A zurückgewiesen.

Ab 1. September Ebert- und Hindenburg-Marken.

Wie wir an unterrichteter Stelle erfahren, werden die bereits angekündigten sogenannten Präsidentenmarken am 1. September in den Postanstalten zur Ausgabe gelangen. Die neuen Marken entsprechen in Form und Größe den bisherigen. Die Markenwerte 3, 8, 10, 20, 30, 45 und 60 Pfg. zeigen das Bild des früheren Reichspräsidenten Ebert, die Werte 5, 15, 25, 40, 50 und 80 Pfg. das Bild des Reichspräsidenten v. Hindenburg. Die alten Markenbestände werden neben den neuen Marken aufgebraucht.

Alte Briefumschläge können aufgebraucht werden.

In der Geschäftswelt hat die Ankündigung der Reichspost, daß vom 1. Oktober ab die Reklame des Absenders nur noch auf der Rückseite und dem linken Drittel der Vorderseite der Briefumschläge angebracht sein darf, vielfach Mißstimmung hervorgerufen, obwohl es sich hier um eine bereits vor zweieinhalb Jahren beschlossene Maßnahme handelt. Obwohl nun nach Ansicht der Post bereits eine genügend lange Frist zur Umstellung für die Geschäftswelt gegeben worden ist, ist nach unseren Informationen doch damit zu rechnen, daß diese Frist noch einmal verlängert wird, so daß auch die jetzt in Benutzung befindlichen Briefumschläge noch aufgebraucht werden könnten.

Wünsche des Handwerks.

Den Bericht über den 28. Handwerks- und Gewerbekammertag finden unsere Leser auf der 2. Seite unserer heutigen Beilage.

Die Bautätigkeit in Sachsen.

Mitteilung des Sächsischen Statistischen Landesamts.

Im Freistaat Sachsen sind im Monat Juni 1150 Baugenehmigungen für Neubauten mit Wohnungen erteilt worden, und zwar in den Regierungsbezirken Bautzen 121, Chemnitz 298, Dresden 269, Leipzig 200 und Zwickau 262. Diese Neubauten sollen insgesamt 2746 Wohnungen enthalten. Außerdem sind 210 Baugenehmigungen für Um-, An- und Aufbauten mit insgesamt 281 Wohnungen erteilt worden, von denen 5 Not- und Behelfsbauten mit 5 Wohnungen sein werden.

Ausgeführt und baupolizeilich abgenommen worden sind 556 Neubauten mit 1672 Wohnungen. Unter den Bauten befanden sich 246 mit einem und 151 mit zwei Wohngeschossen und unter den Wohnungen 23 mit einem und zwei, 403 mit drei, 737 mit vier und 509 mit fünf und mehr Wohnräumen, 541 Neubauten waren Wohnhäuser, davon 270 Ein- und 81 Zweifamilienhäuser. Weiterhin befanden sich unter den abgenommenen Neubauten 194, die von gemeinnützigen Bauvereinigungen errichtet worden sind, und 39, die außerdem als gemeinnützige Bauten bezeichnet sind. Durch 104 Umbauten sind 140 Wohnungen gewonnen worden, darunter 4 durch Not- und Behelfsbau. Ferner sind 2 Umbauten abgenommen worden, durch die nur Wohnungsabgänge (2) erfolgten.

An Gebäudeabgängen waren im Juni 27 Häuser mit 40 Wohnungen zu verzeichnen. Die Berichtzeit hat somit insgesamt einen Zuwachs von 1772 Wohnungen erbracht (Monat Juni 1927: 1433); davon entfallen auf die Städte: Chemnitz 12, Dresden 697, Leipzig 202, Plauen 18, Zwickau 57.

Für Bauten ohne Wohnungen beträgt die Zahl der im Juni 1928 genehmigten Neubauten 402, von denen 379 wirtschaftlichen Zwecken dienen sollen. Abgenommen worden sind 175 Neubauten, davon 168 zu wirtschaftlichen Zwecken. Um-, An-, Auf- und Einbauten sind genehmigt worden 616 und 314 abgenommen. Ferner sind 15 durch Abbruch, Brand usw. erfolgte Abgänge von Gebäuden, darunter 15 für wirtschaftliche Zwecke, gemeldet worden.

Die Entwicklung der gesamten Bautätigkeit im Jahre 1928 zeigt nach den Feststellungen des Statistischen Landesamtes die nachstehende Uebersicht, die sowohl die Neubauten als auch die Umbauten umfaßt:

	1. Halbjahr 1928.	1. Halbjahr 1927.
1. Erteilte Baugenehmigungen		
a) für Bauten mit Wohnungen	6 194	5 692
b) für Bauten ohne Wohnungen	6 304	—
2. Abgenommene Bauten		
a) Bauten mit Wohnungen	4 222	3 009
b) Bauten ohne Wohnungen	2 409	—
3. Reinzugang an Wohnungen	9 685	7 203
4. Wohnungen i. d. neuen Bauvorhaben	13 724	13 636.

Erleichterter Uebergang vom Luftverkehr auf die Reichsbahn.

Am 1. September d. J. tritt, wie eine Berliner Korrespondenz meldet, ein Abkommen zwischen der Deutschen Reichsbahngesellschaft und der Deutschen Lufthansa in Kraft, das in diesen Tagen im Reichsverkehrsministerium fertiggestellt worden ist, und das zunächst versuchsweise bis zum 30. Oktober 1929 Gültigkeit haben soll. Wie bekannt, hat die Reichsbahn mit der Lufthansa schon vor einiger Zeit ein Abkommen über die Beförderung von Luftfrachtgütern getroffen, während es für den Fluggast, der aus irgend einem Grunde (z. B. bei Notlandungen usw.) die Reise im Flugzeug unterbrechen mußte, bisher immer eine mißliche Sache war, auf der Reichsbahn zunächst aus eigener Tasche die Weiterfahrt zu bezahlen und dann die so entstandenen Kosten von der Lufthansa zurückzuverlangen. Dieser Uebelstand wird durch das sogenannte „Fleiper-Abkommen" beseitigt. Wenn ein Luftreisender die Fahrt im Flugzeug unterbrechen muß oder nicht antreten kann, so kann er vom nächsten Bahnhof der Reichsbahn die Reise bis zu dem auf dem Flugschein angegebenen Reiseziel fortsetzen. Der Flugschein wird von der Kasse der Reichsbahnstation übernommen und der Reisende erhält dafür eine Fahrkarte erster Klasse ausgehändigt. Der Umtausch erfolgt ohne Kosten und Umstände für den Reisenden. Auch die Gepäckbeförderung wird von der Bahn übernommen. Das Abkommen erstreckt sich auch auf Reisen nach dem Auslande.

Verteilung der Hauszinssteuer nach den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes.

Die Vermittlung von Arbeitskräften in Arbeitsstellen außerhalb ihres Wohnortes scheitert nach den Berichten der Landesarbeitsämter und Arbeitsämter sehr häufig daran, daß an dem neuen Arbeitsort keine Wohngelegenheit vorhanden ist. Auf der anderen Seite haben sich die Wohnungsverwaltungen der Länder mehrfach bereit erklärt, dafür Sorge zu tragen, daß bei der Verteilung der Hauszinssteuermittel für Wohnungsbauten vor allem die Gemeinden berücksichtigt werden, in denen eine Vermehrung des Wohnraums aus arbeitsmarktpolitischen Gründen notwendig ist. Um die Verteilung der Hauszinssteuermittel in diesem Sinne zu erleichtern, ist es wichtig, daß die Behörden, denen diese Verteilung obliegt, rechtzeitig davon Kenntnis erhalten, wo solche Schwierigkeiten in der Arbeitsvermittlung auftreten. Wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz mitteilt, ersucht daher der Reichsarbeitsminister durch einen soeben ergangenen Erlaß die Landesarbeitsämter und die Arbeitsämter, Erfahrungen dieser Art den Behörden, die für die Verteilung der Hauszinssteuermittel zuständig sind, mitzuteilen. Dabei sollen insbesondere solche Fälle in Betracht kommen, in denen Gemeinden infolge ihrer wirtschaftlichen Entwicklung (Niederlassung neuer Industrien usw.) in den letzten Jahren einen größeren Zuzug von Arbeitskräften erhalten oder in Zukunft noch zu erwarten haben.

Schwarzenberg. Keglerverband Schwarzenberg. Der am 18. und 19. August stattgefundene Städtewettkampf zwischen den Verbänden Chemnicia, Neustädtel und Schwarzenberg war ein Ereignis ganz besonderer Art, nicht allein durch den sehr guten Besuch dieser Veranstaltung, sondern vor allen Dingen durch die hervorragenden Leistungen und die angenehme sportliche Disziplin. Die Kegler selbst waren begeistert von dem herrlichen Verlauf dieses edlen Wettstreites. Als Sieger ging die Kampfmannschaft des Verbandes Chemnicia mit 15 610 Holz hervor; an zweiter Stelle stand der Verband Schwarzenberg mit 15 498 Holz und an dritter Stelle der Verband Neustädtel mit 15 416 Holz. (Jeder Verband stellte 20 Kegler, 150 Kugeln hatte jeder Kegler zu schieben.) Die höchste Einzelleistung vollbrachte Kegelbruder Arthur Goldhahn vom Verband Schwarzenberg mit 839 Holz; ihm folgte Oskar Seyffert, Verband Schwarzenberg, mit 837 Holz. Vom Verband Chemnicia waren es Kegelbruder Wesemann mit 833 Holz und Kegelbruder Meier mit 831 Holz; vom Verband Neustädtel Kegelbruder Baumann mit 821 Holz und Kegelbruder Männel mit 816 Holz. Die Preisverteilung verlief nach guter Keglerart, und jeder Beteiligte wird sich dieser angenehmen Stunden im schönen Keglerheim in Schwarzenberg gern erinnern.

Zwickau. Verzweiflungstat. Am Montag abend schoß die Frau eines Bergarbeiters in Jüdenhain sich mit einer Selbstladepistole in die Brust. Die Verletzte wurde ins Krankenstift übergeführt. Ueble Nachrede soll der Grund zur Tat sein. Die Waffe wurde beschlagnahmt.

Klingenberg. Bürgermeisterwahl. Der Bürgermeister Wallrath, dessen Amtszeit am 15. März 1929 abläuft, ist von den Gemeindeverordneten auf weitere sechs Jahre wiedergewählt worden.

Plauen. Gewitter über Plauen. Bei dem Gewitter am Dienstag, das sehr starken Niederschlag brachte, wurde in der Zeit von ¾4 bis 5 Uhr reichlich 47 Liter Wasser auf einem Quadratmeter Bodenfläche festgestellt. Die Berufsfeuerwehr wurde in 15 Fällen zur Hilfeleistung gerufen, da vielfach die Keller überschwemmt waren.

Neukirchen. Nicht an fahrende Wagen anhängen! In der Nähe der Bahnhofstraße hat sich am Dienstag mittag ein bedauerlicher Unglücksfall zugetragen. Ein fünfjähriges Mädchen hängte sich an ein Fuhrwerk an und wurde beim Loslassen von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Personenauto erfaßt. Das Kind wurde durch den Kotflügel des Autos auf der Stelle getötet.

Chemnitz. Lebensmüde. In der Nacht zum Mittwoch wurde in einem Hause der Südvorstadt eine 36 Jahre alte Betriebsleiterschefrau gasvergiftet aufgefunden. Nach den bisherigen Feststellungen liegt Selbstmord wegen längerer Krankheit vor.

Seifhennersdorf. 75 Jahre völlig gelähmt. Hier starb im Alter von 84 Jahren die unter dem Namen Berndt-Christl bekannte Johanne Christine Berndt. Die Frau war durch volle 75 Jahre nicht imstande, zu gehen und konnte sich nur rutschend fortbewegen. Während sie früher durch Stricken und Stopfen mühsam ihr Brot verdiente, war sie seit 15 Jahren völlig auf die öffentliche Mildtätigkeit angewiesen.

Leipzig. Anschlag auf einen Eisenbahnzug? Vor der Einfahrt in die Station Liebertwolkwitz bemerkten Reisende eines zwischen Leipzig und Chemnitz verkehrenden Zuges einen Mann, der sich am Nebengleis zu schaffen machte. Nach der Ankunft in Liebertwolkwitz wurden sofort einige Leute abgeschickt, um an der von den Reisenden bezeichneten Stelle nachzusehen. Dort wurde auch eine gelöste Schienenlasche, sowie in der Nähe liegend ein Brecheisen vorgefunden. Der Täter war inzwischen unerkannt entkommen. — Fluchtversuch eines Untersuchungsgefangenen. Als der Untersuchungsgefangene Burckert aus dem Untersuchungsgefängnis in der Elisenstraße vorgeführt werden sollte, unternahm er einen verwegenen Fluchtversuch, indem er auf einer Seitentreppe ein Stockwerk tief hinabsprang. Burckert blieb mit schweren Arm- und Beinbrüchen liegen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. — „Farbe im Stadtbild". Diese sehenswerte Ausstellung des Bundes zur Förderung der Farbe im Stadtbild, e. V., Sitz Hamburg, wird auf der Leipziger Baumesse gezeigt und soll in Verbindung mit der an der Farbenbewegung beteiligten Industrie den Messebesuchern die Bedeutung der Farbe für die Architektur eindrücklich vor Augen führen. Neben Beispielen farbigen Anstriches stehen solche farbigen Putzes. Die Ausstellung bietet eine Auswahl des Besten und gibt ein ausgezeichnetes Bild vom heutigen Stande der Farbenbewegung.

Naunhof. Ein Opfer des zu schnellen Fahrens ist der Gutsbesitzer Müller aus Threna bei Naunhof geworden, der am Dienstag abend mit seinem Kraftwagen in Fuchshain auf einen haltenden abgeblendeten Personenkraftwagen aufgefahren ist. Dabei stürzte das von ihm gesteuerte Auto um und begrub die Insassen unter sich. Während die drei Mitfahrenden unverletzt blieben, konnte Müller nur als Leiche geborgen werden.

Lohmen. In einer Kiesgrube verschüttet. In der Nähe der Weißen Taube stürzte eine Wand ein, die drei Arbeiter unter sich begrub. Sie wurden durch die Lohmener Sanitätswache aus ihrer gefährlichen Lage befreit und dem Pirnaer Krankenhaus zugeführt.

Großpostwitz. Rechts fahren. Der Zimmermann Edwin Seifert aus Schirgiswalde, der mit seinem Fahrrade von Großpostwitz her vorschriftswidrig links fuhr, wollte, als er einem ihm entgegenkommenden Motorradfahrer begegnete, nach der rechten Straßenseite abbiegen, wurde jedoch von dem Kraftradfahrer gerammt. Beide stürzten und wurden erheblich verletzt, so daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußten.

Hainitz. Brandunglück. In der Nacht zum Dienstag brannte das Anwesen des Kutschers August Schlenker, bestehend aus Wohnhaus, Scheune und Stallungen, nieder. Vom Inventar konnte nur ganz wenig gerettet werden. Nach den bisherigen Ermittlungen wird als Entstehungsursache vorsätzliche Brandstiftung angenommen.

Dresden. Die internationale Elbe. Heute sind die Verkehrszeichen für die Fahrtrinne, die Ufer- und Buhnenbauten zur Selbstverständlichkeit geworden. Vor 50 Jahren begann man mit diesen Einrichtungen. Bis dahin konnte man auf der Elbe einfach drauflosfahren, da der Verkehr noch ziemlich mittelmäßig war. Heute wo jährlich über 10000 Fahrzeuge auf dem Strome verkehren, kann man ohne genaue Verkehrsregelung nicht mehr auskommen. Die Verwaltung der Elbe wird aber jetzt besonders schwierig, weil sie international geworden ist. Oberste Instanz ist die Internationale Elbekommission. Für Deutschland kommt als besondere Verwaltungsschwierigkeit noch hinzu, daß die Elbe durch fünf Uferstaaten fließt.

Dresden. Absturz vom Felsen. Unweit der Felsenkellerbrauerei am Hohen Stein stürzte sich am Montage ein junger Mann in die Tiefe, schlug mehrmals auf und blieb schwerverletzt im Plauenschen Grund an der Weißeritz liegen. Er wurde ins Krankenhaus überführt. — Ernennung zum Domherrn. Wie die Dresdner Nachrichten melden ist Börries Freiherr von Münchhausen auf Vorschlag des Capitels des Domstifts Wurzen vom Landesbischof von Sachsen zum Domherrn ernannt worden. — Heinrich-Heine-Straße. Der Rat hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, eine neue Straße im Stadtteil Cotta Heinrich Heine-Straße zu benennen. — Großer Gelddiebstahl. In der Zeit vom 19. zum 25. August wurden einem hiesigen Geschäftsmann aus seiner Privatwohnung auf der Freiberger Straße 25 000 RM in Papier und einem kleinen Teil Hartgeld gestohlen. Von dem Täter fehlt bisher noch jede Spur.

Roßwein. Tödliche Folgen eines nächtlichen Autounfalles. Der Maschinenhändler Pietzsch-Leschen und der Gutsbesitzer Guido Hanns-Westersdorf passierten im Auto nachts die Seifersdorfer Straße. An einer schmalen Stelle geriet das Auto in den Graben und schlug um. Der Führer kam mit einigen Verstauchungen davon. Gutsbesitzer Hanns erlitt außer Rippen- und Schlüsselbeinbrüchen noch einen Bluterguß in die Lunge. Mit dem Auto, das nur wenig beschädigt wurde, wurde er in seine Wohnung gebracht, wo er bald darauf verschied.

Wilsdruff. Schwerer Autounfall. Vorgestern Nachmittag wurde der Personenkraftwagen des Gutsbesitzers Bier am Markt durch ein dicht auffolgendes Lastauto gegen die Mauer des Rathauses gedrückt. Dabei wurde der Inspektor Brünner aus Somsdorf so schwer verletzt, daß er ins Freitaler Krankenhaus gebracht werden mußte, während Bier selbst unverletzt blieb. Der Beifahrer des Lastautos, der durch die Glasscheibe geschleudert wurde, trug schwere Schnittwunden im Gesicht davon.

Pirna. Schadenfeuer. In einem Hintergebäude an der Braustraße brach am Montag abend aus unbekannter Ursache in einem Lagerraume ein Brand aus, der großen Umfang annahm. Die Feuerwehren mußten sich auf den Schutz der gefährdeten Nachbarhäuser beschränken. Die in den Räumen lagernden Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone, Textil- und Schuhwaren wurden großenteils vernichtet. Der Gebäude- und Sachschaden ist beträchtlich.

Ebersbach. Todessturz im Steinbruch. 20 Meter tief in den Steinbruch gestürzt ist hier am Montag der 50 Jahre alte Steinbrucharbeiter Dießner. Wohl war er angeseilt gewesen; doch war beim Sturz der Leibriemen gerissen. Den schweren Wunden ist der Verunglückte erlegen.

Zittau. Tödlicher Motorradunfall. Zittauer Automobilisten fanden gestern früh 5 Uhr in Bad Opelsdorf im Straßengraben in der Nähe des Annenhofes einen Motorradfahrer tot auf, der in der Dunkelheit an einen Baum angerannt war. — Das Geschäft blüht! Hier wurde kürzlich ein älterer Wanderer, der in der Stadt bettelte, festgenommen. Bei seiner Durchsuchung fand man 350 Mark in seinem Besitz. Also anscheinend ein einträglicher Beruf!

Amtliche Anzeige.

Aue. Straßenbenennung.

Der **obere Teil der bisherigen Uhlandstraße** — von der Schneeberger Straße bis an die Straße A — erhält von jetzt ab zur Erinnerung an den 150. Geburtstag des Turnvaters Jahn die Bezeichnung **„Ludwig-Jahn-Straße"**. Der untere Teil der Straße (von der Auerhammerstraße bis zur Louis-Fischer-Straße) behält die Bezeichnung „Uhlandstraße" auch weiterhin.

Aue, 22. August 1928. **Der Rat der Stadt.**

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: **Heinz Giesecke.**
Druck u. Verl.: **Auer Druck- u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Aue.**

J. Schneider-Foerstl

Lache Bajazzo

ist in Buchform erschienen. Auf holzfreies Papier gedruckt Preis 3 Mark, in Ganzleinen gebunden 4.50 Mark. In unserer Geschäftsstelle vorrätig oder durch den Zeitungsträger zu beziehen.

Apollo-Lichtspiele Aue

Erstes, führendes Lichtspieltheater. — Bahnhofstr. 17.

Donnerstag bis Sonntag, den 23. bis 26. August

Christa Tordy

Olga Tschechowa, Rudolf Forster, Wilhelm Bendow
als Hauptdarsteller in

Sein großer Fall.

Ein sensationeller Kriminalfilm!

Ein **Ufa**-Film mit Unterstützung des Preußischen Ministeriums des Innern und unter Mitwirkung der Berliner Schutz- und Kriminalpolizei.

Im Beiprogramm gleichfalls ein **Ufa**-Film nach der gleichnamigen Groteske von Julius Freund unter dem Titel

Durchlaucht Radieschen.

Ein grotesker Filmschwank in 6 Akten mit

Xenia Desni

Werner Fütterer, Hans Junkermann
in den Hauptrollen.

Die **Deulig. Wochenschau.** Aktueller Wochenbericht.

Kassenöffnung 1/26 Uhr. — Beginn 6 Uhr. — Letzte Vorstellung 9/49 Uhr.

Carola-Theater Aue

Donnerstag bis Sonntag
bringen wir den populärsten deutschen Roman der Gegenwart:

Nuttchen, unter dem Titel Eva in Seide.

Ein Film von internationalem Gepräge, dessen Außenaufnahmen in Paris und Monte Carlo gedreht worden sind. Die Weltgeschichte kennt die abenteuerlichen Lebensromane einer Lady Hamilton, einer Dubarry, einer Lola Montez — jene Frauen, die nach einem ungeahnten Aufstieg Könige beherrschten, Länder regierten. Der Aufstieg einer verführerisch schönen Frau unter heutigen Zeitverhältnissen wird im vorliegenden Film geschildert. **Eva in Seide,** das ist die Geschichte vom ärmen, kleinen Mädel, das „gemanegt" wurde und über Nacht die Dame von Welt wurde, der Industrieherrscher, Könige von heute und Prinzen von gestern dienend — zu Füßen liegen. —

In den Hauptrollen:
Lissy Arna // Walter Rilla // Margarete Kupfer // Max Maximilian // Gerhard Dammann // Kurt Vespermann // Leopold von Ledebour und zahlreiche weitere deutsche Filmdarsteller von Ruf.

Im bunten Teil:
ein ausgezeichnetes Beiprogramm.

Anfangszeiten:
Wochentags 6 und 1/29 Uhr. — Sonntags 1/23, 1/25, 1/27, 1/29 Uhr.

Zur Neuanfertigung sowie Umarbeitung von

Polstermöbeln

in bekannter, solider Ausführung, empfiehlt sich

F. Emil Geidel
Fernruf 368 **Sattlermeister** Gegr. 1879
Aue, Bahnhofstraße 29.

Auf Kredit

Paul Katz, Aue, Bahnhofstr. 34

Solide Möbel aus eigener Fabrik
Einzel-Möbel Küchen-Ausstattungen
auch **ohne** Anzahlung
Eisen-Möbel Betten, Matratzen, Sofa
Billige Preise Gute Qualitäten

Paul Katz, Aue
Bahnhofstr. 34

Damenspangenschuh

— rot und blau —
mit Trotteur-Absatz.
Dieser bequeme und moderne Laufschuh kostet nur RM **8.75**
in
Schädlichs Schuhhaus
Am Markt 14. — Tel. 319.

Bürgergarten :: Aue

Freitag, den 24. August abends 8¼ Uhr
VIII. Gastspiel des Kurtheaters Radiumbad Oberschlema.
Einem vielseitigem Wunsche entsprechend:

Grosser Bunter Abend.

Gesang! Humor! Tanz! Stimmung! Laune! Lachen!
U. a.: Auftreten von Pat und Patachon!
Ansager: Jve Becker.
Kleine Preise: Nr. 1—260 **1.50** RM.
Nr. 261—480 **1.—** RM.
Vorverkauf in der Zigarrenhandlung Wilms, am Markt.

Herrenwäsche

liefert anerkannt bestgeplättet,
Hauswäsche auf Wunsch nach Gewicht gewaschen,
J. Paul Bretschneider, Aue, Ruf 381
Dampfwäscherei und Neuplätterei
Ecke Bockauer, Albert- und Eisenbahnstraße.
Seit 35 Jahren im Fache. — Eigene Geschäftsgründ. 1903.
Abholung und Zustellung frei durch Auto.

W. Tielemann

Aue (Commerzbank)
Sportartikel, Waidriemen, Hosenträger.

Wehner's Rasiersalon

Aue, Reichsstraße 9.
Geöffnet von früh bis abends.
Daselbst werden auch **Bubiköpfe** geschnitten.

Vertreter

möglichst branchekundig, von leistungsfähiger **Polierscheibenfabrik Westfalens gesucht.**
Offerten unter Angabe der bisherigen Tätigkeit erbeten unter **A. T. 474** an das Auer Tageblatt.

Dame,

Anfangs 30er, solid, wünscht mit bess., gutsit. Herrn (Witw. mit Kind angen.) Bekanntsch. zwecks baldiger Ehe. Angeb. m. Bild erbitte unt. **E. J. postl. Rödlitz** bei Lichtenstein-C.

Drei perfekte

Aufstoßer

bei hohem Verdienst u. dauernder Beschäftigung per bald gesucht.
Strumpffabrik M. Geller & Co., Niederzwönitz.

Schneidergehilfe,

28 Jahre alt, der ein gutes Großstück arbeitet, sucht für sofort Stellung.
Eduard Lange, Thierfeld (Post Hartenstein).

Suche für meinen Geschäftshaushalt ein älteres fleißiges

Dienstmädchen

Gute Behandlung. **Frau Else Rothe,** Stollberg i. E.
Restaurant Forsthaus, Prinzeßbiele.

Urteil en

Sie nicht, bevor Sie meine Waren kennen. Es wird immer

Betrug

und Betrogene geben. In 8 Jahren hiesiger Tätigkeit habe ich bewiesen, daß ich stets das Beste zu niedrigstem Preise angeboten habe. Der große Kundenkreis beweist dies. Ueberzeugen Sie sich!

Neueingänge:

Erdbeeren	Pfunddose	—.95
Allerlei I	Pfunddose	—.60
	2-Pfunddose	1.10
Stangenspargel	Pfunddose	1.35
Schnitzellachs	Pfunddose	—.75
Scheibenlachs	Pfunddose	1.25
usw.	usw.	
Vollnußschokolade	3 Tafeln	—.95
Vollmilchschokolade	3 Tafeln	—.95
usw.	usw.	

Geschw. Dietrich

Inh.: Hermann Dietrich jr.
Aue im Erzgebirge.

Freibank Schlachthof Aue

Freitag nachmittag von 2 Uhr ab
Verkauf von minderwertigem Fleisch
das **Pfund 0.25 und 0.40 RM.**

Ich führe nur:
Wirklich gut passende Schuhe
Ich führe nur:
Qualitätsware zu solid. Preisen
Auer Reform- u. Sportschuhhaus Albert Schmidt, Aue
Wettinerstraße — Tel. 1067.
Alleinverkauf der **Assa-Schuhe**
Jeden Dienstag nachm. 2—6
Beratung über Fußpflege.

Ein fast neues
Damenfahrrad
billig zu verkaufen.
Zu erfr. im Auer Tageblatt.

Sol. Fräulein sucht leeres
Zimmer
in Untermiete per 1. Oktober. Offerten unter A. T. 463 an das Auer Tageblatt erbeten.

Ein gutmöbliertes
Zimmer
zu vermieten.
Aue, Lindenstraße 18, II.

Fahr- und Motorräder
fabrikneu, auf Teilzahlung ohne Preisaufschlag.
Staunend billige Preise.
Verlangen Sie Katalog.
H. R. Bergmann,
Breslau I 31/26.

Auch Wäsche unterliegt der Mode

Deshalb brauchen Sie einen Berater, der Ihnen Elegantes und Einfaches zum Selbstnähen zeigt: Beyers Wäsche-Führer. Damen-, Herren-, Kinderwäsche in über 300 Modellen. Für 2 Mark überall zu haben.
Beyer-Verlag
Leipzig T

Drucksachen
für
Familien - Angelegenheiten
liefert schnell und in bester Ausführung die Buchdruckerei
Auer Tageblatt
Ernst-Papst-Straße 19

Dank!

Für die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen

Martha

in so reichem Maße erwiesene Teilnahme sprechen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank aus.

Insbesondere danken wir auch den lieben Verwandten, Hausbewohnern, Nachbarn und Bekannten für die innige Teilnahme sowie für das Geleit zur letzten Ruhestätte.

In tiefer Trauer
Albert Klement u. Frau.
Edith Klement.

Aue, den 23. August 1928.

Auf Wiedersehn!

Rund um die Welt

Unwetter in aller Welt.

Schweres Gewitter in Oberitalien.

Während es in Rom seit dem 11. Mai nicht mehr geregnet hat, und die Hitze und Trockenheit auf das höchste gestiegen sind, treffen aus Norditalien Berichte über heftige Gewitter ein. So tobte in Como ein starkes Gewitter, das die Straßen überschwemmte. Auf der Strecke Mailand—Como ist der Eisenbahnverkehr durch einen großen Erdrutsch unterbrochen worden. In Florenz wurden von den heftigen Niederschlägen viele Fensterscheiben zertrümmert und die Stühle der Kaffeehäuser auf den Straßen durcheinandergeworfen. Eine Frau wurde verwundet. Trotz des Gewitters ist die Temperatur in Florenz jedoch kaum gesunken.

Unwetter über Schleswig-Holstein.

Ein über verschiedenen Teilen Schleswig-Holsteins niedergegangenes außerordentlich schweres Gewitter hat beträchtlichen Schaden angerichtet. In Kirchbarkau schlug der Blitz in das Wohnhaus eines Landwirtes. Das Wohnhaus mit der gesamten Ernte wurde ein Raub der Flammen. In Jützbüttel in Dithmarschen wurde ein Pachthof vom Blitz getroffen und mit der ganzen Heuernte eingeäschert. In Sarzbüttel fuhr der Blitz in einen Birnbaum, unter dem Kinder Schutz gesucht hatten und tötete die neunjährige Tochter des Landmannes Kuehl.

Ernteschäden durch Regenfälle.

Anhaltende starke Regenfälle haben in Ostcumberland und Nordwestmoreland (England) große Schäden verursacht. In Penrith regnete es 24 Stunden lang ununterbrochen. In Melmerby wurden durch einen Hochwasser führenden Fluß eine Brücke fortgerissen und andere Brücken schwer beschädigt. Die Hauptstraße von Newcastle nach dem Seedistrikt mußte für den Verkehr gesperrt werden. Der Telephonverkehr in Appleby wurde eingestellt. Aus verschiedenen Gebieten Cheshires werden erhebliche Ernteschäden gemeldet.

In den Flammen umgekommen.

In der Scheune des Drechslermeisters Gall in Moosbach (Oberpfalz) brach aus bisher unbekannter Ursache Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit über das ganze Anwesen verbreitete. Die 16jährige Tochter des Gall erstickte im Rauch. Ein etwa dreijähriges Kind des Gall erlitt schwere Brandwunden. Frau Gall zog sich beim Abspringen aus dem oberen Fenster schwere Verletzungen zu. Das Nachbaranwesen des Schuhmachermeisters Schoetz wurde ebenfalls von den Flammen erfaßt und vollständig eingeäschert.

Geistesgegenwart eines Lokomotivführers.

Der Lokomotivführer des gegen 10 Uhr morgens den Ort Hemeltingen bei Bremen passierenden D-Zuges Hamburg—Osnabrück sah plötzlich im Streckenübergang „Holzstraße" ein Gespann mitten auf dem Gleise stehen. Er gab, auf 500 Meter Entfernung, sofort Gegendampf, und es gelang ihm, wie die „Vossische Zeitung" meldet, den Schnellzug etwa 20 Meter vor dem Fuhrwerk anzuhalten. Das Fahrzeug bestand aus zwei aneinandergekoppelten, von Pferden gezogenen und zusammen mit etwa 1500 Steinen beladenen Lastwagen, vor und hinter denen die Uebergangsschranken aus noch nicht aufgeklärter Ursache herabgelassen waren, so daß für Pferde und Wagen jede Bewegungsmöglichkeit unterbunden war. Der D-Zug setzte nach der Oeffnung der Schranken und Weiterfahrt der Steinwagen mit einer Verzögerung von nur wenigen Minuten seine Fahrt nach Osnabrück fort.

Todessprung vom Rathausturm.

Vorgestern abend stürzte sich in Hannover ein 23jähriges Mädchen aus Stettin, das zu Besuch in der Stadt weilte, von der Kuppel des Rathausturmes herab, fiel auf die etwa 30 Meter tiefer liegende Galerie und wurde erst gestern morgen mit zerschmetterten Gliedern tot aufgefunden. Das junge Mädchen hatte bei dem Besuch der Kuppel die Bekanntschaft eines jungen Mannes gemacht; beide waren nach Schluß der Besichtigungszeit auf dem Turm verblieben, und nachdem das Mädchen mehrere Male geäußert hatte, daß es wundervoll sein müsse, den Sprung in die Tiefe zu tun, war sie plötzlich, ohne daß ihr Begleiter sie gehindert hätte, von der Kuppel herabgesprungen.

Von Indianern umzingelt.

Nach einer in Rio de Janeiro vorliegenden Meldung hat die Funkstation an der Grenze von Para dringende Hilferufe von der Hilfsexpedition aufgefangen, die unter Führung von Commander Dyott Nachforschungen nach dem britischen Forscher Fawcett angestellt hatte. Dyott teilt mit, daß er von Indianern umzingelt sei. Die drahtlosen Signale kommen von ungefähr derselben Stelle, an der Oberst Fawcett mit seinen Begleitern von Indianern erschlagen worden ist.

Deutsch als Unterrichtssprache in Amerika.

Nach einem Bericht des stellvertretenden städtischen Leiters des fremdsprachlichen Unterrichts in den Mittelschulen New Yorks, Joseph Beha, hat der Unterricht in der deutschen Sprache in den Neuyorker Schulen prozentual die größten Fortschritte gemacht, so daß das Deutsche als Unterrichtssprache an zweiter Stelle, nach dem Französischen, steht. Die gleiche Beobachtung treffe für die Mittelschulen und Universitäten in den Staaten östlich vom Mississippi zu.

Brandstiftung aus Rache.

In Bernterode bei Kassel wurde gestern früh der Gutshof der Witwe Fick eingeäschert. Die Besitzerin, die den Brand zu bekämpfen versuchte, erlitt dabei schwere Brandwunden. Das gesamte Inventar, die Erntevorräte und das Kleinvieh wurden ein Raub der Flammen. Es dürfte Brandstiftung durch einen vor acht Tagen von der Gutsbesitzerin entlassenen Gutseleven vorliegen, der gedroht hatte, den Gutshof anzustecken.

Die Nachforschungen nach Hassell.

Auch der Regierungsdampfer „Beothic", der sich zurzeit in der Nähe der Davis-Straße befindet, um den Posten der berittenen kanadischen Polizei neue Vorräte zuzuführen, hat von der amerikanischen Regierung Befehl erhalten, die Küstengegend nach dem verschollenen Flieger Hassell abzusuchen.

Beschlagnahme einer großen Opiumsendung.

In Tegucigalpa (Honduras) beschlagnahmten die Behörden eine von Konstantinopel eingetroffene Sendung von Opium im Gewicht von 1200 Pfund. Die Sendung war an einen Arzt gerichtet, der aber in Abrede stellte, daß sie für ihn bestimmt sei; er erklärte, diese Menge sei mehr als ausreichend für die gesetzliche Verwendung in Mitteleuropa auf hundert Jahre.

Flettner-Rotorschiff nach Amerika verkauft.

Das Flettner-Rotorschiff „Baden-Baden", die ehemalige „Buckau", ist, wie das „Berliner Tageblatt" aus Hamburg meldet, nunmehr endgültig, nachdem sich frühere Verhandlungen zerschlagen hatten, nach Amerika verkauft worden. Das Schiff wird von der Gesellschaft Cape Navigations Corporation übernommen, allerdings unter der Bedingung, daß die Rotoren abgeschraubt werden.

Fünf Personen vom Starkstrom getötet.

Durch einen Sturm wurde in der vergangenen Nacht eine elektrische Hochspannungsleitung in Arizona (Amerika) heruntergerissen. Drei Personen, die von der Leitung getroffen wurden, waren auf der Stelle tot. Zwei Personen, die zur Hilfe eilten, wurden ebenfalls getötet.

Tödlich verunglückt bei Training.

Auf der Frankfurter Stadion-Rennbahn ereignete sich am Mittwochabend beim Training ein schwerer Unfall. Der belgische Dauerfahrer Lesour stieß mit einem zweiten Fahrer zusammen, fiel und mußte mit einem schweren Schädelbruch ins Krankenhaus übergeführt werden, wo er seinen schweren Verletzungen erlag. Der andere Fahrer kam mit leichten Verletzungen davon.

Abnahme der Trunkenheit in England.

Die Lizenzstatistik für das Jahr 1927 ergibt, daß während des Jahres 1927 in England und Wales 65 166 Personen wegen Trunkenheit bestraft wurden. Die Zahl stellt eine Abnahme von 2,9 Prozent gegenüber dem Vorjahre vor und ist die niedrigste seit 1919.

Die Schreckensnacht von Deauville

Das Bad Deauville wird augenblicklich durch den Besuch einer der berühmten „Dolly Sisters" und deren Prinzgemahl, Mister Davies, beehrt. Kürzlich betrat die hohe Dame auch das Kasino und ließ ihren Perlenschmuck bestaunen. Nachts um zwei zog sich das Paar zurück und bestieg seine Limousine. Da stürzten zwei Männer aus einem Versteck, warfen den Führer aus dem Wagen und brausten davon.

Sofort wurde die gesamte Polizei auf die Spur der Räuber gehetzt. Eine Stunde später tauchte der empörte Mister Davies wieder im Kasino auf. Die Räuber hatten ihn kurzerhand aus dem Wagen geworfen; nun suchte der einsame Prinzgemahl seinen Aerger in einigen Cocktails zu ertränken.

Zwei Stunden danach erschien vor dem Kasino eine etwas zerzauste Dame und gab sich als Frau Davies-Dolly aus. Der Pförtner glaubte der Erzählung nicht und setzte die Aermste ohne weiteres vor die Tür.

Schließlich kam der Bürgermeister der Dame zu Hilfe. Sie erzählte, die Banditen hätten sie aller Schmuckstücke beraubt und sie dann unbehelligt auf die Straße gesetzt.

Vier Stunden nach dem Ueberfall konnte ein Detektiv freudestrahlend melden, er habe die Räuber in dem Augenblick verhaftet, als sie sich um die Teilung der Beute stritten.

Frau Davies-Dolly ließ sich gleich zu den Banditen führen und konnte zur allgemeinen Beruhigung erklären, daß nicht eine ihrer taubeneigroßen Perlen fehlte. Der Bürgermeister bat inständig, nichts von dem Vorfall zu erzählen, weil sonst der Ruf des Bades leiden würde.

Inzwischen waren aber einige Photographen durch den Lärm geweckt worden und wollten die Revuekönigin auf die Platte nehmen.

Da schoß ein bisher unbeachtet gebliebener Herr Diamant Berger auf den Bürgermeister zu:

„Verbieten Sie sofort den Leuten das Photographieren! Ich habe den ganzen Ueberfall in Szene gesetzt und bezahlt, um einen Film daraus zu machen. Da hat mir kein anderer dazwischen zu filmen!"

Mister Diamant Berger wird noch zu seinem Leidwesen erfahren müssen, daß man in Deauville Revueköniginnen und Bürgermeister nicht ungestraft überfallen darf.

Eine Mutter

Familienroman von Grete von Sass

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

(4. Fortsetzung.)

Er sah von einem zu anderen. Der Vater stimmte bei.

„Natürlich, so gehört es sich wohl. Sage Tante Lene, daß Mutter sich heute nicht so fühlt, daß sie Gäste haben kann. Morgen, übermorgen vielleicht wird sie sich frischer fühlen, dann würde sie Liebs bitten lassen."

Die Mutter kniff die Lippen fest zusammen, drehte sich um und verließ wortlos das Zimmer. Sie kam erst wieder mit der Marie herein, die das Essen auftrug.

Gleich nach Tisch machte sich Fritz auf den Weg zu Liebs; ein Stück Weg ging er mit dem Vater zusammen.

„Wenn du von Liebs kommst, komm hinüber in die Fabrik. Du wirst staunen, wie sie sich in den zwei Jahren deiner Abwesenheit vergrößert hat."

Fritz versprach, in spätestens zwei Stunden im Tal zu sein.

„Nun, nun, es eilt ja nicht so. Lauf den Liebs nur nicht so schnell davon, die werden sich ja auch freuen, dich wiederzusehen, besonders die Suse."

„Glaubst du wirklich, Vater?"

„Ja, natürlich."

Der Händedruck, mit dem er den Sohn beim Abschied bedachte, fiel herzhafter aus, als der, den er mit ihm zur Begrüßung getauscht hatte. Im Weitergehen lächelte er siegesgewiß vor sich hin. Seine Rechnung würde wieder einmal glatt aufgehen.

Fritz wurde im Hause der Familie Lieb herzlich begrüßt. Alle waren zu Hause, nur Suse war ausgegangen. Man bat den Gast, zum Abendbrot zu bleiben. Er aber erklärte, er wolle den ersten Abend zu Hause verbringen und verabschiedete sich nach einer halben Stunde.

* * *

„Wo die Suse sich nur herumtreibt?"

Lene Lieb sah auf ihre Uhr. Nun war es schon gleich neun Uhr. Suse wußte doch recht gut, daß man um acht Uhr zur Nacht aß und daß der Vater es nicht leiden konnte, wenn einer beim Nachtessen fehlte. Er saß darum auch eben mit verärgertem Gesicht am Tische.

„Wie lange war der Fritz denn hier?" fragte er plötzlich.

„Er hat sich gar nicht lange bei uns aufgehalten, etwa eine halbe Stunde."

„Wahr wohl enttäuscht, weil er die Suse nicht traf?"

Lene schüttelte den blonden Kopf.

„Nein, weißt du, er sah mir gar nicht so aus."

Sie sahen sich beide an. Daß Fritz nicht Sehnsucht haben sollte nach der Suse, das konnten sie beide nicht verstehen. Anni lachte plötzlich laut auf.

„I wo, der war gar nicht ein bißchen enttäuscht, ich glaube eher, er ist deshalb so schnell fortgegangen, um ihr nicht zu begegnen."

Der Vater fuhr sie böse an.

„Schwatz keinen Unsinn, du!"

Anni bockte auf. „Es ist kein Unsinn, was ich sage, gleich hab ich es gemerkt, daß er Sufes wegen nicht kam."

„Meinst wohl, deinetwegen?" fragte die Mutter spitz.

Anni hob abwehrend die Hand.

„Oh, ich trage kein Verlangen danach."

Ihr Vater sah sie von der Seite an.

„Na, na?" sagte er zweifelnd.

Ihr dunkles Gesicht glühte.

„Wirklich nicht?"

„Warum sprichst du dann aber so dagegen, daß er wegen der Suse kommt?" fragte die Mutter.

Anni schwieg eine Weile, bis sie endlich sagte: „Es verdrießt mich, daß die Suse, wenn sie schon bald Fritz' Braut werden will, noch mit anderen herumscharwenzelt."

Der Vater schlug mit der Hand auf den Tisch.

„Untersteh dich, so etwas aufzubringen!"

Anni erhob sich und ging in ihre Schlafstube.

Waren sie denn alle blind, oder wollten sie nicht sehen, was die Suse trieb? Sie traf sich ja nicht nur heimlich mit Achim Brose, was nun schon die ganze Stadt wußte, auch mit dem Apotheker-Provisor und mit Heine Lichte, wenn er aus Tübingen kam, um seine Eltern zu besuchen. Suse flirtete mit allen jungen Leuten in der Stadt. Der Fritz würde das schon bald genug erfahren und auch selbst sehen, da brauchte sie ihm garnicht die Augen zu öffnen.

Wie die Suse das trieb, konnte es keinem ein Geheimnis bleiben.

Die Mutter kam zu ihr.

„Nun, Anni, sag mir mal, was du gegen Suse hast?" forderte sie.

Anni antwortete nicht sogleich. Sie sah starr vor sich ins Leere. Als die Mutter ihren Arm faßte, und noch einmal forderte: „Jetzt sprichst du!", da weinte sie auf.

„Ich bin so unglücklich! Die Suse ist schlecht, so bodenlos schlecht!"

Lene Lieb sah ihre Jüngste erschreckt an.

„Ja, was hast du denn nur?"

„Die Suse macht allen schöne Augen: dem Achim, dem Apotheker und jetzt auch dem Heine Lichte."

Bei dem Namen des letzteren floßen ihre Tränen reichlicher. Die Mutter sah auf einmal klar.

Die Mutter nahm Anni in den Arm und redete ihr gut zu.

„Nun warte ab, ich werde mir die Suse heute mal gehörig vornehmen."

Es ging schon auf zehn Uhr, als Suse erschien.

Am darauffolgenden Tag erzählte die Ida von Liebs der Marie von Kramers, daß Fräulein Suse von ihrem Vater beim Betreten des Zimmers eine Backpfeife gekriegt hatte. Sie hätte es ganz deutlich gehört, weil sie hinter der Tür, die sie vor Suse geöffnet hatte, stehengeblieben war. Und Marie machte auch die Beobachtung, daß Fräulein Suse am nächsten Abend, als Liebs bei Kramers erschienen, etwas verstört aussah. Es fiel ihr auch auf, daß der junge Herr, der doch die Suse bald heiraten sollte, gar nicht sehr verliebt mit ihr tat. Am Ende hatte er schon allerlei erfahren über sie. Im Städtchen sprach man nicht gut über Suse Lieb.

Die einfachen Leute sagten: Sie ist ein Lumpenmensch, der sich mit jedem 'rumdrückt. — Wie die anderen über sie dachten, wußte Marie nicht, aber es schien, daß sie auch bei denen nicht sehr beliebt war . . .

Man setzte sich eben zu Tisch, als Willi Kramer kam. Er sah müde und abgearbeitet aus. Während er Liebs und die Mädchen begrüßte, erhellte ein Lächeln sein Gesicht, das aber sogleich verschwand, als sein Blick dem Paulas begegnete. Paulas Gegenwart bedrückte ihn und machte ihn unfrei. Das war in den letzten Jahren so geworden, in denen Fritz fortgewesen. Das Alleinsein hatte beide ganz auseinander leben lassen, nicht wie es sonst wohl bei einem Ehepaar war, das sich in der Zweisamkeit wiederfindet und Unstimmigkeiten vergißt.

Willi Kramer sah jetzt zuweilen aus, als hätte er ein schlechtes Gewissen, und in Paulas Augen glomm es wie von verhaltenem Haß.

„Die Paula macht mir zuweilen den Eindruck, als führe sie Böses im Schilde," hatte unlängst die Lene Lieb zu ihrem Manne gesagt, und er mußte zugeben, daß ihm das auch schon aufgefallen wäre. Geiziger wurde sie auch von Tag zu Tag.

Die erste Fernseh-Veranstaltung.

Die Veranstaltung, in der Smith Morgan erklären wird, daß er die amerikanische Präsidentschaftskandidatur annehme, wird zum erstenmal nicht nur durch den Rundfunk, sondern auch auf dem Fernsehwege verbreitet werden.

Teilstreiks in der Herrenkonfektion.

Im Verfolg der in Betriebsversammlungen der Bekleidungsarbeiter gefaßten Beschlüsse, zur Durchsetzung des Lohnschiedsspruches in Streik zu treten, haben gestern früh in sechs Großhandelsbetrieben der Herrenkonfektion in Berlin die Belegschaften die Arbeit eingestellt, so daß von den ungefähr 16 000 Bekleidungsarbeitern in Berlin 500 streiken. Wie wir von Arbeitnehmerseite erfahren, sind vorläufig noch keine Beschlüsse darüber gefaßt worden, ob noch andere Betriebe, insbesondere Kleinhandelsbetriebe, bestreikt werden sollen.

In Mainz haben die Konfektionsschneider beschlossen, am Donnerstag in drei Betrieben die Arbeit niederzulegen.

Die Betriebsversammlungen der Bekleidungsarbeiter des Stettiner Herrenkonfektionsgewerbes haben beschlossen, wegen des Lohnkonfliktes am Donnerstagfrüh in den Streik zu treten. Es werden etwa 1200 bis 1500 Arbeiter, Arbeiterinnen und Hilfspersonal von dem Streik betroffen.

Wegen des Lohnkonflikts in der Herrenkonfektion haben die Arbeiter zweier Frankfurter Großbetriebe gestern früh die Arbeit niedergelegt. Insgesamt streiken 750 Mann. Eine Ausdehnung auf weitere Betriebe ist vorläufig nicht in Aussicht genommen.

Nach einer Mitteilung des Hamburger 8-Uhr-Abendblattes werden in Hamburg zwei Betriebe der Herrenkonfektion bestreikt.

Der Indienflug der „Prinzessin Xenia".

Das englische Flugzeug „Prinzessin Xenia" mit dem Piloten Hauptmann Barnard und der Herzogin von Bedford an Bord setzte gestern seinen Indienflug nach einem längeren, durch ernstlichen Motorschaden verursachten Aufenthalt von Buschir nach Karachi fort. Die Flieger hatten vor zwei Monaten London verlassen, in der Absicht, in acht Tagen nach Indien und wieder zurück zu fliegen.

Ein Automobil vom Zuge erfaßt.

Beim Bahnhof Saatel an der Strecke Velgast—Barth wurde gestern vormittag ein Automobil vom Zuge erfaßt. Die beiden Insassen, der Chauffeur und die Frau des Kinobesitzers Höhne aus Barth, wurden schwer verletzt und nach Stralsund übergeführt, wo Frau Höhne inzwischen ihren Verletzungen erlegen ist. An der Unfallstelle befindet sich keine Schranke.

In den Alpen abgestürzt.

Der vor acht Tagen von Göschenen zu einer Tour auf das Sustenhorn aufgestiegene 28jährige Johann von Medsiglotzki aus Zürich, gebürtig aus Ufa in Rußland, wurde von der Rettungskolonne Göschenen am Dienstagvormittag am Fuße des Sustenjochs tot aufgefunden. Medsiglotzki hat bei der Besteigung des Sustenhorns die unter normalen Verhältnissen ungefährliche richtige Passage eingeschlagen, hat aber beim Abstieg offenbar den Weg verfehlt, ist dabei ausgeglitten und etwa 500 Meter tief abgestürzt.

Der Waldbrand bei Wernigerode.

Das bereits gestern gemeldete Feuer im Walde zwischen Plessenburg und Wernigerode bei den Wolfsklippen hat etwa 75 000 Quadratmeter Boden vernichtet. Der Brand kam dadurch auf, daß glühende Aschenreste von verbrannten Hecken bei der Trockenheit und dem aufkommenden Wind wiederentflammten. Es gelang, den Brand unter großen Anstrengungen und unter Zuhilfenahme des Automobil-Löschzuges der Stadt Wernigerode zu löschen und den angrenzenden Hochwald vor der Vernichtung zu bewahren.

Veruntreuungen eines Brauereivertreters.

Umfangreichen Unterschlagungen ist man in einer Berliner großen Brauerei auf die Spur gekommen. Seit einiger Zeit fiel ein Vertreter der Brauerei, Erich Kuhl, durch verdächtige Ausgaben auf. Als sich der Verdacht gegen ihn immer mehr verstärkte, wurde unvermutet eine Revision vorgenommen. Dabei ergab sich, daß Kuhl Konten und Kassenbelege gefälscht hatte. Im Laufe der letzten Monate war es ihm gelungen, auf diese Weise 26 000 Mark an sich zu bringen. Die Kriminalpolizei nahm ihn gestern fest. Nach anfänglichem Leugnen bequemte sich Kuhl zu einem Geständnis.

Wünsche des Handwerks

28. Deutscher Handwerks- und Gewerbekammertag

Unter Vorsitz des Präsidenten Plate-Hannover, Ehrenmeisters des deutschen Handwerks, trat am 23. August im Kongreßsaal der Messe zu Köln der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag zu seiner diesjährigen öffentlichen Vertreterversammlung zusammen. An den Verhandlungen nahm auch der preußische Minister für Handel und Gewerbe, Dr. Schreiber, teil. Als Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums waren erschienen Ministerialdirektor Dr. Reichardt, Reichskommissar für das Handwerk und Kleingewerbe, sowie Oberregierungsrat Dr. Zee-Heraeus-Berlin, für das Reichsarbeitsministerium Ministerialrat Goldschmidt-Berlin, für das Reichsfinanzministerium der Landesfinanzamtspräsident Dr. v. Brandt-Köln. Vertreten war ferner das preußische Ministerium für Handel und Gewerbe durch Ministerialdirigent Schindler und Ministerialrat v. Hoffmann, das bayerische Staatsministerium des Aeußeren durch Ministerialdirektor Dr. Schmidt-München, außerdem das württembergische Wirtschaftsministerium und das braunschweigische Ministerium des Innern. Freiherr von Lüninck-Bonn vertrat den Deutschen Landwirtschaftsrat, ebenso waren vertreten der Deutsche Industrie- und Handelstag, die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels und der Zentralverband des Deutschen Groß- und Ueberseehandels. Von Parlamentariern waren anwesend die Reichstagsabgeordneten Biener, Dr. Wienbeck, Mentzel, Esser, Bielefeld, Beier, Colosser, Dunkel, Francois, Freidel, Freybe und Holzamer, ferner sämtliche Mitglieder des Vorstandes des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks. Vertreten waren außerdem das württembergische Landesgewerbeamt, das Forschungsinstitut für rationelle Betriebsführung im Handwerk und die Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Handwerkskultur. Sämtliche 67 deutschen Handwerks- und Gewerbekammern, insbesondere auch Saarbrücken, hatten zahlreiche Vertreter entsandt, ebenso die Handwerkskammer Danzig und die Handwerkskammer für das Memelgebiet.

Generalsekretär Dr. Meusch

vom Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag Hannover hielt einen Vortrag über „Das Handwerk zur wirtschafts-, finanz- und sozialpolitischen Gesetzgebung Deutschlands". Der Redner betonte die Notwendigkeit einer einheitlichen kraftvollen Wirtschaftspolitik, eine Notwendigkeit, der sich auch das Handwerk unterwerfe. Insbesondere warnte Dr. Meusch vor einer Vernachlässigung der gewerblichen Mittelschichten. Der Redner lehnte aber ausdrücklich eine Ausnahmebehandlung für den gewerblichen Mittelstand ab.

Das Handwerk wolle aber auch nicht jene Politik der fatalistischen Bequemlichkeit, die sich immer nur dem Druck der stärksten Gruppen im Volke anpasse. Die deutsche Wirtschaftspolitik habe grundsätzlich auf die private Wirtschaftsführung Rücksicht zu nehmen. Insbesondere gelte dieses gegenüber den direkten Eingriffen der öffentlichen Hand in die Wirtschaftsführung wie auch gegenüber der notwendig werdenden Beseitigung der unerträglichen Bevormundung und Belastung der Wirtschaft durch den Staat.

Einer völligen Abstinenz des Staates von jeglicher Teilnahme an wirtschaftlichen Dingen im Sinne des sattsam bekannten „laissez faire" („laßt's gehen, wie's will") könne allerdings nicht das Wort geredet werden. Der Redner wies auf die Gefahren hin, die in der kollektiven Umgestaltung der Wirtschaft, in den Monopol- und Machtzusammenballungen innerhalb der Wirtschaft selbst liegen. Der Schutz der individuellen freien Wirtschaft rechtfertige ein Eingreifen der Staatsgewalt.

Die einheitliche Gestaltung der deutschen Wirtschaftspolitik im Sinne der Erhaltung wahrer Volksgemeinschaft sei undenkbar ohne eine vorhergehende Staats- und Verwaltungsreform. Die deutsche Wirtschaft erhoffe zudem eine Neuregelung der Reparationsleistungen, die ihrer tatsächlichen Leistungsfähigkeit Rechnung trage und auch von der Seite des öffentlichen Haushalts her eine Senkung der öffentlichen Lasten ermögliche.

Uebergehend zur künftigen Gestaltung der Finanz- und Steuerpolitik des Reiches bezeichnete der Redner die Rückkehr der Ertragsbesteuerung nach dem dreijährigen Durchschnitt als besonders dringlich, ebenso die Aufhebung des Steuerabzuges vom Kapitalertrag. Von einem richtigen Steuervereinheitlichungsgesetz erwarte das Handwerk, daß es vor allem eine feste Handhabe für eine kräftige Senkung der Realsteuern, namentlich der Gewerbesteuern geben werde. Die Hauszinssteuer könne nur auf begrenzte Zeit und für die Förderung der Neubautätigkeit ihre Berechtigung haben. Ebenso notwendig sei die endgültige Gestaltung des Finanzausgleiches zwischen dem Reich, den Ländern und den Gemeinden, die von einer Stärkung der Selbstverantwortung für Länder und Gemeinden begleitet sein müsse.

Einheitlichkeit der Politik sei vor allen Dingen notwendig für die künftige sozialpolitische Gesetzgebung des Reiches. Jede übermäßige Schematisierung, wie sie bei der Regelung der Arbeitszeit und des Arbeitsschutzes offensichtlich zutage trete, bedeute für das Handwerk eine Ueberlastung, die über das vernünftige Maß des Schutzes des Arbeitnehmers hinausgehe.

Mit der Reichshandwerksordnung habe das deutsche Handwerk Mitbeteiligung der Arbeitnehmer an der wirtschaftlichen Entwicklung gewollt. Andererseits könne die an deren Stelle nunmehr vorliegende Handwerksnovelle nicht als die Gelegenheit anerkannt werden, eine paritätische Umbildung der amtlichen Berufsvertretungen durchzusetzen. Das Handwerk gebe aber die Forderung nach einer Reichshandwerksordnung nicht preis.

Hinsichtlich der vorliegenden Regelung der Berufsausbildung bezeichnete Dr. Meusch eine Verständigung in den Grenzgebieten der gewerblichen Ausbildung mit der Industrie für notwendig. Das Handwerk werde das Recht beruflicher Selbstverwaltung bei der Regelung des Lehrlingswesens sich nicht nehmen lassen. Es stimme aber gern einer Zusammenarbeit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern bei den amtlichen Berufsvertretungen zu.

Zum Schlusse seiner Ausführungen betonte Generalsekretär Dr. Meusch, die Aufgabe bleibe für das Handwerk bestehen, den breiten Kulturgrund wieder zu

Der Jugend Schmelz wird dir bescheert
Durch den Gebrauch von Steckenpferd
Steckenpferd Lilienmilch Seife
überall zu haben

Das Nachtessen, das sie ihren Gästen vorsetzte, war auch wieder einmal hundsmiserabel. „Wenn man nicht verwandt mit den Kramers wäre, und Geschäfte mit ihnen hätte," dachte Lieb, „würde man sich bestens bedanken für ihre Einladungen. Dann könnte Paula Kramer ihre abscheulichen halbgekochten Braten und schlechten Soßen allein essen." Er schob seinen Teller zurück, wischte sich mit der Serviette seinen rötlichen Schnurrbart, und sagte, während er zu seinem Vetter hinübersah: „Nun, was sagst du dazu, daß dein Filius am liebsten gleich ins Geschäft stiege?"

„Anerkennenswert! Aber es geht nun mal nicht so ohne weiteres. Natürlich bis zum Juli wird er sich hier im Geschäft umsehen, aber dann kommt der letzte Schliff, den muß er sich schon aus England holen. Kommt er von dort zurück, dann nehme ich ihn als Teilhaber auf, dazu muß sich aber alles programmäßig entwickeln."

Paula fragte, den falkenscharfen Blick auf ihn gerichtet: „Und wie ist dein Programm?"

Er wich ihrem Blick aus.

„Das wird Fritz schon morgen erfahren."

Sie ließ nicht nach.

„Und warum nicht gleich?"

Er hob die Schultern.

„Wozu, es hat ja nicht solche Eile, und man spricht über so etwas besser unter vier Augen."

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, es ist besser, es geschieht jetzt gleich, da wir alle zusammen sind."

Und zu Anni hinsehend, sagte sie: „Geh, Anni, hilf Marie den Tee aufgießen."

Während das Mädchen das Zimmer verließ, saßen alle, bis auf Paula, mit gesenkten Köpfen. Fritz war voll gespannter Erwartung.

„Geh du auch, Suse," sagte Paula Kramer leise. Da erhob auch sie sich und ging. Keiner hielt sie auf. Als die Tür hinter ihr ins Schloß fiel, sagte Paula, den Blick auf ihren Mann gerichtet: „So, nun sag, was zu sagen ist."

Er schien es noch zu überlegen, aber dann, mit einem kurzen Blick auf seinen Sohn, begann er „Den einen Teil meines Programms kennst du?"

Fritz nickte.

„Das Lehrjahr in England — ja."

„Damit bin ich einverstanden."

Willi Kramer fuhr fort „Na, das ist ja schön, ich denke, du wirst auch mit dem andern einverstanden sein. Mit diesem komme ich gewiß deinen Wünschen entgegen."

Fritz sah ihn gespannt an. Lene Lieb rückte unruhig auf ihrem Stuhl hin und her. Sie wußte, was nun kommen würde. Es war doch eigentlich scheußlich, was der Willi vor hatte. Man sollte es den Kindern überlassen, sich zu finden, nicht dieses Diktieren Du mußt die Suse heiraten, sonst nehme ich dich nicht in mein Geschäft auf. Warum mußte die Sache so forciert werden; man sollte sie sich ruhig entwickeln lassen.

Aber das war auch wieder Paulas Werk. Die war ihr in allem, was sie tat, unverständlich.

Willi Kramer hatte Fritz eine regelrechte Ansprache gehalten, von der Lene Lieb nur den Schlußsatz hörte:

„Du verlobst dich mit Suse, gehst noch auf ein Jahr fort. Wenn du wiederkommst, heiratet ihr, und die Firma heißt fortan Kramer und Sohn."

Er streckte seine kurze, feste Hand über den Tisch dem Sohne zu. Der nahm sie aber nicht, schob seinen Stuhl zurück und stand auf.

„Nein, Vater, so kann es nicht sein, da muß ich dir eine Enttäuschung bereiten." Willi Kramer hob abwehrend die Hand.

„Nicht so hastig, mein Junge, du brauchst dich nicht gleich zu entscheiden — das verlangt keiner von dir. Daß du die Suse gern hast und sie dich, wissen wir lange, warten wir es ab, daß sich dieses Gernhaben so entwickelt, wie wir es alle wünschen."

„Es wird sich nichts daraus entwickeln, Vater. Ich liebe Suse als meine Base, mehr nicht."

„Ach, das sind ja Dinge, über die du dir selbst noch nicht klar bist. Es war übereilt von mir, schon davon zu sprechen."

Er sah zu seiner Frau hin, die mit verschränkten Armen dasaß und still vor sich hinsah.

Lene Lieb war aufgestanden. Ihr frisches Gesicht war von einer hellen Röte überflutet.

„Wirklich, Willi, es war ungeschickt, davon zu sprechen. Es wird sich alles von selbst machen, ohne unser Zutun."

Karl Lieb hatte sich auf seinen Stuhl zurückgelehnt, eine Hand, zur Faust geballt, lag auf dem Tisch. Sein dickes, verschwommenes Gesicht hatte einen düsteren Ausdruck. Fritz sah, daß Liebs die Sache furchtbar peinlich war. Er trat zu Lene und bat: „Es tut mir leid, Tante Lene, daß ich das so vor dir sagen mußte, ich sehe, du hattest anderes erwartet, aber du wirst verstehen, daß ich nicht anders konnte."

Lene sah pikiert aus.

„Ja, ja, du mußt ja wissen, was du kannst."

Kramer war aufgestanden und ging im Zimmer hin und her, die Hände auf den Rücken haltend.

„Es ist ja noch nicht sein letztes Wort," sagte er lächelnd, „warten wir es doch ab, wie noch alles kommt. Er wird noch zu euch kommen, um euch um euer Mädel zu bitten."

Paula erhob sich, schob ihren Stuhl mit einem Ruck an den Tisch heran und ging hinaus.

„So, nun könnt ihr wieder hereinkommen," sagte sie zu den Mädchen.

Susa kam mit erwartungsvollen Mienen.

„Nehmt eure Mäntel, wir gehen," befahl Lene.

Suse, die anderes erwartet hatte, sah betroffen aus. Ihr Vater machte ein Gesicht, dessen Ausdruck sie sich nicht enträtseln konnte, die Mutter nicht anders. Was mochte denn nur vorgefallen sein?

Fritz half ihnen in ihre Mäntel. Alles ging schweigend vor sich. Tante Paula hielt sich ganz zurück. Man stieg die Stufen des Hauses hinab und ging durch den Garten. Karl Lieb blieb noch bei seinem Vetter zurück, so zwischen Tür und Angel sagte er:

„Du, nun sieh mal zu, daß du deinen Jungen dahin bringst, wo wir ihn hinhaben wollen, sonst schnapp ich ab. Dann bringen wir unsere Geschäfte wieder auf den früheren Stand. Das wäre schade; aber was können wir tun. Wenn gut zureden nicht hilft, mit Zwang ist schon garnichts zu erreichen."

Kramer lachte kurz auf.

„Na, das möcht ich mal sehen!"

Fritz war noch im Wohnzimmer, als der Vater zurückkam. Er ging ihm ein paar Schritte entgegen und fragte: „Wie soll es nun werden, Vater, soll ich von morgen ab meinen Platz im Kontor wieder einnehmen?"

Kramer verneinte entschieden.

„Nicht eher, als bis du dich entschlossen hast, meine Bedingungen zu erfüllen."

Fritz hob den Kopf.

„Also, daß ich Suse Lieb heiraten soll, ist eine Bedingung, die du mir stellst; so nahm ich es nicht auf."

„Ja, und zwar eine, die unbedingt erfüllt werden muß, wenn du Mitinhaber der Fabrik werden willst."

Fritz schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

gewinnen, der die Handwerkskultur des Mittelalters ausgezeichnet habe.

Syndikus Dr. Bollinger-Berlin

beschäftigte sich mit der Einstellung des Handwerks zum beruflichen Schulwesen. Die Errichtung eines Reichsberufsschulausschusses sei erneut zu fordern.

In Ergänzung dieses Vortrages behandelte Dr. Seiß-Dessau die Einstellung des Handwerks zu den Kunstgewerbeschulen. Das allgemeine Streben müsse darauf hinauslaufen, einen möglichst hohen Stand des Durchschnitts zu erzielen. Die Stellung des Werkbundes, schon in den Kinderjahren mit der Auslese zu beginnen, sei gefährlich und bedenklich. Kunst entstehe doch immer da, wo man am wenigstens von ihr redet.

Zum Schlusse sprach

Prof. Dr. Riedesell-Hamburg

über „Soziale Fürsorgeeinrichtungen für das selbständige Handwerk. Eine allgemeine Staatsfürsorge, etwa durch Einbeziehung der Selbständigen in die Kranken-, Invaliden- oder Angestelltenversicherung lehnt das Handwerk ab. Ebenso sei auch die freiwillige Versicherung für das selbständige Handwerk nicht zu empfehlen. Auch die Schaffung eigener Versicherungseinrichtungen durch die Kammern oder die Fachverbände sei nicht wünschenswert. Der Vortragende legte dar, daß eine sichere Fürsorge nur durch eine nach versicherungstechnischen Grundlagen arbeitende Versicherungsanstalt zu erreichen sei, innerhalb der jeder die für seinen Fall richtige Versicherungsform wählen könne.

Nichtiges und Wichtiges

Der bedrohte Amtsschimmel.

In Württemberg will man dem Amtsschimmel zu Leibe gehen. Mit einer neuen Verordnung, die sehr vernünftige Grundsätze aufstellt.

„Entscheidend", so heißt es in der Verordnung, „muß immer sein, was die Bedürfnisse des Volkes im ganzen oder in seinen Teilen erfordern. Hinter diese Bedürfnisse haben andere Erwägungen, namentlich formale Gesichtspunkte zurückzutreten. „Bedenken" sind zu würdigen, dürfen aber die Tatkraft nicht lähmen. Eine Sache ist stets von allen Seiten aus zu beleuchten. — . . . Stehen sich verschiedene Gesichtspunkte gegenüber, so ist stets zu prüfen, welches der höhere ist. Der höchste ist stets der politische (nicht parteipolitische), d. h. die Betrachtung, was das Gesamtwohl des Volkes erfordert."

„Man halte sich stets an das allernächste, das so oft übersehen wird."

„Die Aufstellung starrer Verwaltungsgrundsätze ist in der Regel mit den Bedürfnissen des Lebens, dessen Wesen die Mannigfaltigkeit ist, nicht vereinbar, also unpraktisch. Grundsätze, die schablonenmäßig angewandt werden, machen zwar die Arbeit bequemer, wirken aber oft schädlich und ungerecht."

„Alles muß im richtigen Verhältnis zu seiner Bedeutung behandelt werden."

„Kann eine Sache nicht sogleich erledigt werden, so muß man doch die Vorarbeiten sogleich in Angriff nehmen."

„Der Beamte muß tätig und entschlußkräftig sein."

„Unnötige Arbeiten sind zu unterlassen. Vielgeschäftigkeit ist ebenso schädlich wie Gleichgültigkeit."

Zu den Ausführungen über die sachliche Behandlung der Geschäfte ist auch die Aufforderung an die Behörden und Beamten zu zählen, sich gegenseitig zu unterstützen, und nicht gegeneinander zu arbeiten.

„Gleiche Dinge sollen nicht von verschiedenen Behörden nebeneinander bearbeitet werden." „Auf die Bevölkerung ist Rücksicht zu nehmen, auch wenn dadurch unter Umständen eine Mehrarbeit für den Beamten entsteht."

Dan folgt ein kleiner „Beamten-Knigge", der sich vor allem mit der Haltung gegenüber dem Publikum befaßt:

„Der Beamte hat seinerseits entschieden, aber höflich darauf zu halten, daß die Würde des Staates gewahrt und den Gesetzen gehorcht wird. Andererseits hat er sich jedes Staatsbürgers (auch des untergebenen Beamten) mit Rat und Tat, mit Wohlwollen und Zuvorkommenheit so anzunehmen, daß in niemandem das Gefühl entstehen kann, von der Volksgemeinschaft verlassen oder ungerecht behandelt zu sein. Die Beamten müssen versuchen sich in die Lage dessen zu versetzen, der sich an sie wendet; sie müssen die zuständige Behörde oder den zuständigen Beamten so genau wie möglich bezeichnen, die Sache im Auge behalten und alles vermeiden, was wie ein Schicken von Pontius zu Pilatus aussieht." . . .

Auch die „Amtssprache" muß daran glauben. Ihr wird unter der Ueberschrift: „Wie wird ein guter Stil erreicht?" eine längere Epistel gewidmet, in der u. a. der treffende Satz steht: „Amtliche Schreiben müssen auch dem einfachsten Leser verständlich sein. Man muß den Sinn des Gesetzes geben, aber in einer auch für den Rechtsunkundigen verständlichen Form."

Goldenes Kinderspielzeug.

Kostbare Schmuckgegenstände aus den ersten christlichen Jahrhunderten, die in dem russischen Gouvernement Kursk an den Ufern des Sudscha-Flusses von dortigen Bauern gefunden wurden, sind jetzt in der Waffenkammer des Moskauer Kremls aufgestellt worden. Wie im „Cicerone" mitgeteilt wird, erregt besondere Bewunderung ein Halsschmuck aus purem Gold, der ein Gewicht von 1½ Kilo hat. Mit diesem kostbaren Stück haben früher die Bauernkinder gespielt, bis der Direktor des Museums, Dimitrij Ivanov, den hohen Wert des Spielzeuges erkannte und es sich für seine Sammlung sicherte. Eine prachtvolle erhabene Silberplatte war von den Bauern als Samowar-Deckel benutzt worden; ein goldenes Armband mit Tierornamenten und bunten Steinen trug eine Schöne als Sonntagsschmuck. Alle diese Kunstwerke, die spätantiker oder byzantinischer Herkunft sind, wurden nun erworben. Ivanow kaufte auch für 120 Rubel eine große Silbervase in getriebener Art mit Darstellung der neun Musen und griechischen Aufschriften. Schon lange waren Gerüchte darüber verbreitet, daß in der Umgegend des Sudschah-Flusses Gegenstände aus Edelmetallen gefunden worden seien. Manch kostbares Stück ist wohl verlorengegangen oder umgeschmolzen worden. Nunmehr beabsichtigt die Wissenschaftsabteilung des Kommissariats für Volksaufklärung eine besondere Expedition nach dieser Gegend zu entsenden, um durch systematische Ausgrabungen dem vorzubeugen, daß noch andere wichtige Gegenstände in die Hände Unberufener gelangen.

Verbrecher als Juristen?

Die sowjetrussische Justizverwaltung hat einen neuen Weg gefunden, um entlassene Strafgefangene zu nützlichen Mitgliedern der kommunistischen Gesellschaft zu machen. Die Moskauer Universität erhielt nämlich kürzlich den Auftrag, in den Gefängnissen allen Sträflingen, die es wünschen, kostenlose Vorlesungen aus dem sowjetistischen Recht zu gewähren, damit sich die Gefangenen während ihrer unfreiwilligen Muße zu Juristen ausbilden können. Getreu dem altbewährten Grundsatz, daß diejenigen, welche vorher am meisten eine Einrichtung bemängelten, deren eifrigste Verfechter werden, sobald sie Nutzen daraus ziehen können, werden die aus dem Zuchthaus stammenden Richter und Staatsanwälte das sowjetistische Gesetz am besten schützen. Außerdem aber ist man geneigt, an den Ausspruch Peters des Großen zu denken: „Ich habe in Petersburg nur drei Juristen. Zwei von ihnen sind aber das Hängen wert."

Urteilsvollstreckung nach fünfzehn Jahren.

Die Vereinigten Staaten rühmen sich, die schnellste Urteilsvollstreckung der Welt zu haben, weil ein Verbrecher noch am Tage seiner Tat selbst ins Zuchthaus geschickt werden kann. Daß dieses gepriesene Eilverfahren nicht überall in Amerika zur Anwendung gelangt, beweist das Schicksal des William Faltin. Dieser wurde im Jahre 1913 eines Mordes für schuldig befunden und zum Tode verurteilt. Die Vollstreckung verzögerte sich durch Berufungen und Gnadengesuche. Dann ließ das Gericht den Verurteilten zur Beobachtung des Geisteszustandes in einer Irrenanstalt unterbringen. Inzwischen hob der Staat Kalifornien die Todesstrafe auf. Der Mörder blieb in der Anstalt. Jetzt, nachdem die Todesstrafe wieder eingeführt worden ist, soll der für zurechnungsfähig erklärte Verurteilte doch noch hingerichtet werden. Der Richter selbst gab zu, daß Faltin durch die Qual der Ungewißheit sein Verbrechen längst gebüßt hat, das Urteil müsse aber auch nach fünfzehn Jahren noch vollstreckt werden.

Durch Kauen zum Wolkenkratzer.

Man hört mitunter, daß man es durch Nichtrauchen zur Villa bringen könne; daß aber Kauen jemandem zum Wolkenkratzer verhilft, ist natürlich nur in Amerika möglich. Allerdings hat der glückliche Besitzer sich seinen Wolkenkratzer nicht selbst „erkaut", diese Arbeit hat er klüglich andere besorgen lassen, nämlich die ganze Bevölkerung der Vereinigten Staaten. Nach statistischen Angaben wurden dort im Jahre 1927 achtundfünfzig Millionen Dollar für Kaugummi ausgegeben. Das ist zwar auf den Einzelnen berechnet nicht viel, ein halber Dollar, wenn man auch die kleinsten Kinder mitzählt. Auf der anderen Seite aber sind alle diese vielen halben Dollars in wenige Hände zusammengeflossen, und von deren Standpunkt aus verlohnte sich das Geschäft schon eher. Das beweist eben auch der Wolkenkratzer, den sich die Wrigleys, die Haupterzeuger des Kaugummis, in Chicago haben bauen können. Im ganzen stellen neununddreißig Fabriken Kaugummi her, fünf allein im Staate Illinois, in dem Chicago liegt.

Der Siegeszug der Zigarette.

Daß in dem Tabakverbrauch der Welt in den letzten Jahren eine erhebliche Verschiebung zugunsten der Zigarette vor sich gegangen ist, ist bereits eine längst bekannte Tatsache. Diese Zunahme ist zweifellos darauf zurückzuführen, daß auch die Frauen in immer stärkerem Maße rauchen und dabei die Zigarette bevorzugen. Das englische Wirtschaftskomitee hat sich mit diesen Fragen befaßt und einige interessante Feststellungen über diese Verhältnisse gemacht. Während im Jahre 1914, so wurde festgestellt, der jährliche Tabakverbrauch Großbritanniens 2,4 Pfund auf den Kopf der Bevölkerung betrug, ist er bis zum Jahre 1927 auf 3,4 Pfund angewachsen. „Diese Zunahme ist nur aus der immer stärkeren Verbreitung des Zigarettenrauchens und dem Anteil der Frauen daran zu erklären". In welchem Maße die Zigarette sich den Vorrang erobert hat, ergibt ein Vergleich zwischen den Jahren 1907 und 1924. 1907 wurden 71,1 Prozent des Tabaks in England für Pfeifen, 23,8 Prozent für Zigaretten und 5,1 Prozent für Zigarren verwendet. 1924 dagegen wurden 58,8 Prozent des gesamten Tabaks zu Zigaretten verarbeitet, während auf den Pfeifentabak nur noch 40 Prozent entfielen und auch der Anteil der Zigarren bis auf 1,5 Prozent zurückgegangen war.

Die rasende Autiesin.

Theorie und Praxis.

In den letzten Jahren wurde in fast allen Städten Amerikas eine halb private, halb amtliche Kraftwagenkontrolle ins Leben gerufen, die der Raserei vorbeugen sollte. Auch San Francisco hat die segensreiche Tätigkeit dieses Sicherheitsrats angenehm empfunden. Kürzlich wurde nun in der Nachbarstadt Redwood eine junge Dame aufgehalten, weil sie in wahnsinnigem Tempo durch die Straßen gerast war. Auf dem Polizeigericht entpuppte sich die rücksichtslose Fahrerin als Vorsitzende der „Autowacht" von San Francisco, die schon manchen Uebeltäter des gleichen Vergehens wegen unbarmherzig angezeigt hatte. Sie wußte für ihr rücksichtsloses Benehmen in einer fremden Stadt keine Entschuldigung vorzubringen und erhielt deshalb die Vorladung zu einer Gerichtsverhandlung gegen sie in die Hand gedrückt. Die junge Dame war aber mit dem Termin nicht einverstanden, weil sie am gleichen Tage in San Jose — den Vorsitz über eine Generalversammlung der Autowachten übernehmen sollte. Der höfliche Richter war angesichts dieser wichtigen Tatsache einverstanden, erst dann gegen die Uebeltäterin zu verhandeln, wenn sie in der Versammlung genügend gegen die rasenden Kraftfahrer gewettert haben würde.

Amerika verbietet Fliegerkunststücke.

Die Sicherheit im Flugverkehr ist eine Frage, die heute die Oeffentlichkeit stark beschäftigt. Amerika ist in dieser Hinsicht einen Schritt vorangegangen. General Fechet, der neuernannte Kommandant der Luftstreitkräfte, und Admiral Moffett, Kommandant der Marineflieger, haben kürzlich verschiedene Verbote erlassen, die sich der Hauptsache nach gegen die Rekordjagd und die gefährlichen Figuren der Kunstfliegerei richten. So z. B. dürfen die Flugzeuge von jetzt ab ohne besondere Erlaubnis des Generals nicht höher als 4000 Meter steigen. Aber auch die Kunstflieger müssen sich bei Ausübung ihrer waghalsigen Kunststücke allerlei Einschränkungen gefallen lassen. Man kann sagen, daß die Kunstflieger künftig keine Flugtage mehr abhalten können, denn der Minister hat alle gefährlichen und überspannten Figuren dieses Sportes verboten.

Nägel bis zum Jahre 5428.

Ein Moskauer Abendblatt berichtet über Bestellungen, welche die Direktion der südöstlichen Eisenbahnen aufgegeben hat. Um in den nächsten Jahren ja nicht in Verlegenheit zu kommen, hat sich die Verwaltung Stricke für 63 Jahre, Blitzableiter für 70 Jahre, Laternen für 1000 Jahre, Schrauben für 1100 Jahre und Nägel für 3500 Jahre angeschafft. Man könnte fast annehmen, daß die an der Bestellung interessierten Beamten befürchteten, sie könnten im Jahre 5428 keine Gelegenheit mehr haben, ihre Provision einzukassieren.

Ein Riesenbrief.

Einen Riesenbrief mußte kürzlich die Luftpost in den Vereinigten Staaten befördern. Es handelt sich um ein „billet doux", das die Handelskammer von Muskegon dem Generalpostmeister New in Washington aus Freude über die Eröffnung der Luftpostlinie Chicago—Muskegon übersandte. Der Brief kostete bei einem Ausmaß von drei zu zwei Metern elf und einen halben Dollar Porto.

Wasserknappheit in Böhmen.

Das böhmische Niederland mit seinen vielen Industriestädten und der dichten Bevölkerung hat schon seit langer Zeit in heißen Sommern großen Mangel an Wasser. Geradezu katastrophal ist er in der größten Stadt Warnsdorf, wo zu drakonischen Maßnahmen gegriffen werden mußte, um den Trinkwasserbedarf zu sichern. Aber auch viele Nachbarstädte klagen über großen Mangel. So muß Rumburg für Zuleitung neuer Quellen sorgen. Diese liegen auf eigenem Gebiete. Die Durchführung des Projektes wird 1½ Millionen Kronen kosten. Ein anderes Projekt sah Wasserbezug aus dem Lausche gebirge vor, doch sind diese Quellen im Sommer trocken und außerdem würde dieser Plan 8 Millionen verschlingen. Auch der Landeskulturrat hat sich mit dieser Wassersnot des Landes befaßt und sein Projekt schlägt die Ausnützung reicher Quellen im Gebiete von Kamnitz-Hasel für das ganze wasserarme Niederland vor. Diese Quellen liegen aber 3 bis 6 Fußstunden entfernt.

Große Wäsche.

Frau: „Was sehen Sie sich denn immerzu meine aufgehängte Wäsche an? Bei Ihnen zu Hause ist das wohl nicht Brauch?" — Reisender: „Ja, wissen Sie, bei uns wird die Wäsche erst gewaschen und dann aufgehängt."

Turnen * Sport * Spiel

Ein eigener Sportplatz des Turnvereins Jahn Aue-Zelle.

Einen eigenen Turn- und Spielplatz zu schaffen, das war schon jahrelang der Wunsch des Vereins. Doch konnte bis vor kurzem dieser Gedanke nicht zur Wirklichkeit werden, da die Verhandlungen immer wieder zum Teil an der geographischen Lage, zum Teil in finanzieller Hinsicht, scheiterten. Trotzdem bemühte sich die Vereinsleitung weiterhin. Sie trat vor ungefähr vier Monaten mit der Firma Hiltmann u. Lorenz A.-G. in Verbindung. Das Ergebnis war, daß die Firma ihr Grundstück an der Mehnertstraße, unmittelbar neben der Brücke, welches bis zur Zeit der Vereinswirt Paul Walther als Pächter innehatte, zur Errichtung eines Turn- und Spielplatzes in dankenswerter Weise zur Verfügung stellte. Sofort wurde mit der Arbeit begonnen, und in nahezu 1500 freiwilligen Arbeitsstunden wurde der Platz so hergerichtet, wie wir ihn heute sehen. Wenn er in seinen Ausmaßen auch nicht denen eines Stadion gleicht, so wurde doch eine Stätte geschaffen, wo sich die Jugend zu jeder Zeit zu frohem Turnen und Spiel vereinen kann. Der Spielplatz ist jetzt so weit fertiggestellt, daß er seiner Bestimmung übergeben werden kann. In Anbetracht der vielen anderen Veranstaltungen aber sieht der Verein augenblicklich von einer offiziellen Weihe ab; sie wird erst nach der vollständigen Fertigstellung stattfinden.

Am Sonntag, den 26. August, werden zum ersten Male Spiele auf dem neuen Platz ausgetragen werden; hierüber wird in der Sonnabendausgabe näher berichtet.

Spielabteilung Turnverein „Jahn", Aue-Zelle.

Freitag, abends 9 Uhr, findet im Vereinslokal eine gemeinschaftliche Sitzung aller Abteilungsleiter, des Vorstandes und der Vorturnerschaft statt. Da eine wichtige Tagesordnung vorliegt, ist vollzähliges Erscheinen Pflicht.

Amtliche Bekanntmachung des Jugendausschusses des Gaues Erzgebirge im V.M.S.V.

Neuansetzung für Sonntag, den 26. August 1928.

Jugendversuchsklasse, Abt. B.

Spiel Nr. 116a: Zschorlau—Beierfeld; Schiedsr.: Schlema. Anstoß: 14,45. Jugendklasse.

Spiel Nr. 117: Lauter—Zschorlau; Schiedsr.: Bernsbach. Anstoß: 14.45 Uhr. Knabenklasse.

Spiel Nr. 119: Eibenstock—Schwarzenberg; Schiedsr.: Bockau. Anstoß: 14.45 Uhr.

Das Spiel Nr. 114 Eibenstock—Aue-Zelle beginnt bereits 13.30 Uhr.

Unsere Junioren-Auswahlmannschaft spielt am 9. September (Jugendwandertag) in Jahnsbach gegen Mittelsachsen in folgender Aufstellung:

Mittelbach (Auerhammer)
Knauer (Auerhammer) Pommer (Zschorlau)
Strunz (Zschorlau) Heidenfelder (Auerh.) Richter (Alem.)
Richter Müller Ullmann Hahn Zien
(Zwönitz) (Thalheim) (Lauter) (Zwönitz) (Aue-Zelle)

Ersatzleute: Bauer-Zwönitz, Weigel-Grünhain, Platz-Beierfeld.

Die Abfahrtszeit wird noch bekanntgegeben. Jeder Spieler hat Schuhe und Strümpfe mitzubringen. Torwart vollständige Kleidung.

Böser. Freitz.

Sportverein Alemannia.

Sämtliche aktiven Mitglieder werden hiermit gebeten, sich kommenden Freitag, den 24. August 1928, abends 9 Uhr im Vereinslokal (Restaurant Muldental) zu einer gemeinsamen Sitzung einzufinden. Zur Erörterung dringender Fragen ist ein vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich und deshalb der Besuch jedes Einzelnen Pflicht. Der Spielausschuß.

SLUB
Wir führen Wissen.

Erni Ley

Skizze von Karl Heinig.

Der junge Doktor Moll ging gedrückt durch seine kleine Wohnung. Das Wartezimmer war leer wie immer seit dem Monat, da er sich hier niedergelassen. Das Frühjahrswetter, klar, sonnig, mit lauem Wind, gab nicht die kleinste Hoffnung auf gründliche Erkältungen mit ihren für ärztliche Kunst so einträglichen Folgen. Wo blieben seine Hoffnungen? Er schämte sich jeden Tag mehr vor der jungen, adretten Aufwartefrau, die sich für die Sprechstunde als Empfangsfräulein im koketten schwarzen Kleide mit weißem Häubchen und weißer Schürze kostümierte und bisher noch keinem Patienten hatte öffnen können. Er sah auch jetzt wieder auf ihrem hübschen frischen Gesicht deutliches Mitleid, als sie in der Tür erschien: „Die Sprechstunde ist zu Ende. Darf ich gehen, Herr Doktor? Er nickte ihr hastig zu und war froh, als hinter ihr die Tür zufiel.

Er blickte mißmutig auf die stille Straße: eine Dame, langsam mit ihrem Dackel wandelnd, ein alter Herr mit Aktentasche, drei Kreisel treibende Kinder. Plötzlich brauste ein Auto um die Ecke. Eine junge Dame sprang heraus. Der Wagen flitzte davon. Sie eilte, die Schilder musternd, die Straße hinauf. Molls Interesse war geweckt. Suchte sie etwa . . .? Er riß das Fenster auf. Wirklich, sie kam schnell heran, las an seinem Haus die Namen und war schon in der Tür. Moll schloß das Fenster, horchte — da schrillte die Klingel. Er lief hinaus. Atemlos, erregt, ein Bild der Angst, stand eine hübsche junge Dame vor ihm. „Herr Doktor Moll?" Welch süßer Klang in ihrem hellen Alt! Moll nickte beglückt. Sie eilte an ihm vorbei in sein Zimmer: „Sie müssen mir helfen, ich werde verfolgt!" stieß sie hervor und spähte hinter dem Vorhang auf die Straße.

„Wer verfolgt Sie?" fragte er verblüfft, verwirrt.

„Die Polizei! Ich bin verloren! Meine armen Eltern!" Tränen schossen in ihre schönen, braunen Augen. Sie griff seine Hand. „Wie unglücklich ich bin!" Sie schluchzte, riß ihre Handtasche auf und warf eine goldne Börse auf den Tisch. „Darum sind sie hinter mir her!"

„Ja, aber . . ." Moll sah fassungslos von der Börse auf die zitternde junge Dame.

„Kleptomanie!" rief sie. „Ein unwiderstehlicher Drang! Monate habe ich Ruhe, dann überkommt's mich mit Gewalt und ich . . ." Sie brach in heftige Tränen aus. „Denken Sie nur, ich, Erni Ley, das einzige Kind des spanischen Generalkonsuls, kann dann nicht solch einem glitzernden Ding widerstehen! Heut' beim Juwelier Martens . . . ich kaufte ein paar Ringe" — an einer schmalen kräftigen Hand blitzten vor Molls Augen bunte Steine — „da packte es mich wieder, und ich nahm das elende Ding da . . ." Sie brach ab, starrte hinaus: „Da! Himmel! Da sind sie." Ein Auto mit drei Männern sauste heran und hielt bei der Dame mit dem Dackel. „Ich bin verloren, wenn Sie mich nicht retten. Sie müssen mich retten! Ich und mein Vater werden es Ihnen ewig danken!" Sie fiel fast vor ihm nieder und rang flehend die Hände: „Retten Sie mich!"

„Ja, aber wie? Ich kann Sie hier nicht verbergen. Man würde Sie gleich finden!"

„So wie ich hier bin, kann ich nicht fort. Sie haben gewiß ein Mädchen . . . Wenn ich von ihm die Sachen . . . Jede Minute ist kostbar!" Sie sah durch das Fenster und erbleichte. „Sie können im Nu meine Spur haben!"

„Kommen Sie!" Moll eilte in die Küche, wo das Kleid der Aufwärterin hing. „Hier! Etwas anderes habe ich nicht!"

„O, mein Retter!" Stürmisch, mit aufleuchtenden Augen drückte sie seine Hand. „Lassen Sie mich jetzt allein, damit ich mich umziehen kann!"

Moll sah klopfenden Herzens hinaus. Die Drei hatten die Spur gefunden, deuteten auf sein Haus, kamen heran. Wenn sich das arme Kind nur retten konnte! Welch schreckliches Schicksal drohte sonst der unglücklichen Erni Ley! Wie sie ihn angesehen hatte! Ihr Name klang schon wie Musik. Spanischer Generalkonsul! Ewige Dankbarkeit! Moll sah schon sein Sprechzimmer bis zum Bersten voll Menschen. Erni Ley, sein erster Patient.

Ein leises Geräusch: da stand sie wieder, jetzt ein reizendes Dienstmädchen, kokett im schwarzen Kleid, mit weißer Schürze, weißem Häubchen, einen Korb in der Hand. Er war sprachlos vor Verwunderung. Die Verwandlung war fabelhaft. Sie lächelte geschmeichelt. „Mantel und Hut habe ich hinter den Kohlen versteckt. Kleid und Korb schick' ich gleich zurück. Herzlichsten Dank!"

Ein stürmischer Händedruck, ein bezauberndes Nicken, dann war sie die Hintertreppe hinab. Er atmete tief, spähte hinter dem Vorhang hinaus: am Vorgarten hielt einer der drei Wache, die beiden anderen durchsuchten wohl das Haus und konnten jeden Augenblick bei ihm sein. Wenn sie nur glücklich davonkam. Da trippelte und tänzelte sie heraus. Sofort war der Posten bei ihr, musterte, fragte sie, lächelte und sah ihr wohlgefällig nach, als sie, behend wie ein pflichtbewußtes Mädchen, doch ohne Eile die Straße hinauf ging. Jetzt war sie an der Ecke, nun verschwunden.

Es war Moll wie ein phantastischer Traum. Wäre nicht die goldene Börse gewesen . . . Da gellte die Klingel. Moll riß das verräterische Stück in seinen Rock hinein. Draußen stand voll Ungeduld ein stattlicher Herr. „Komissar Rupp!" Eine Blechmarke blinkte. „Verzeihen Sie die Störung! Wir sind hinter einer gefährlichen Person her . . . Na, Marschall, nichts gefunden?" rief er dem Beamten zu, der die Treppe herabkam. „Nichts? Zum Donnerwetter! Nun, vielleicht ist hier eine Spur. Solche Bande kommt die Hintertreppen herauf, 'nen Dietrich heraus, und drin sind sie! Erlauben Sie, Herr Doktor?"

Und auf Molls Handbewegung ging er scharfen Blicks durch die Zimmer in die Küche. Die Hintertür war verschlossen, in der Kammer neben der Küche lagen nur Kohlen, leere Kisten, ausrangiertes Gerät. „Donnerwetter!" rief Rupp. „Wo steckt nur der verdammte Bengel?"

„Bengel?" fragte Moll verdutzt. „Von wem sprechen Sie denn?"

„Von dem Lümmel, der uns wieder durch die Lappen gegangen ist! Dabei waren wir im heute dicht auf den Fersen! Ein ganz gerissener Bursche! Ein Dieb ersten Ranges! Uebrigens aus gutem Hause! Sein Trick ist, als Mädel zu gehen, und jeder fällt d'rauf rein! Also auch hier nichts! Verzeihung!" Die Beamten grüßten und eilten hinaus.

Moll starrte ihnen entgeistert nach. Erni Ley, die reizende Tochter des spanischen Generalkonsuls . . . „So ein verdammter Lümmel!"

Am nächsten Tage bekam der Juwelier Martens zu seiner höchsten Verwunderung von einem Unbekannten ein Paket, das die tags zuvor bei ihm, neben kostbaren Ringen, gestohlene goldene Börse sowie einen eleganten Damenmantel und Damenhut enthielt, und . . .

Moll ein Paket mit Kleid, Schürze, Häubchen, Korb, Schlüssel und einem kurzen Brief: „Nochmals herzlichsten Dank! Ich werde Sie in meinen Kreisen bestens empfehlen. Erni Ley."

Der Erntekranz.

Skizze von Albert Liebold, Leipzig.

Morgen, am Erntedankfeste, feiert der Bauer Franz Kahnes, seinen achtzigsten Geburtstag. Er kann glücklich und froh sein. Sein ganzes, langes Leben war erfüllt von Gnade. Segen wuchs aus allem, was er tat.

Größer als sonst ist daher der Erntekranz, den er heute als Dankopfer in die Kirche trägt und dort am gewohnten Platze neben dem Altarbild aufhängen will.

Es ist spät geworden, und der Gedanke, der Küster könnte die Kirche schon geschlossen haben, treibt den Bauer zu doppelter Eile an. Wieder lockt ihn die Versuchung wie manchmal schon, den wesentlich kürzeren Fußweg quer über die Hauswiese seines Nachbars Thomas zu nehmen. Aber seit jenem Grenzstreit vor vielen Jahren, den das Gericht zu des Nachbarn Ungunsten entschieden hatte, sind sie einander bitter feind, und alle Versuche Dritter, eine Versöhnung zwischen ihnen herbeizuführen, sind an der Dickköpfigkeit und dem tiefen Haß des abgewiesenen Thomas gescheitert.

Noch steht das Hauptportal weit geöffnet, auch die Tür zum Mittelschiff ist nur angelehnt. Da scheint also noch jemand im Gotteshause zu weilen.

Mühsam schleppt der Bauer sich die schmale, gewundene Holztreppe zur Altarempore hinauf, um dort den schweren Kranz an seinen Platz zu hängen, wo ihn morgen alle sehen und bewundern können, als den schönsten in der Runde.

Aber — aber, ein schwerer Kranz hängt da schon, den er nicht kennt! Es muß ein Versehen vorliegen. Das da ist sein Platz von jeher gewesen. Er hat ein Recht darauf, das ihm bis heute niemand streitig machte. Und er greift nach dem fremden Kranze.

Da knackt es im Gestühl.

„Laß den Kranz hängen, Kahnes!"

Ein Schreck fährt ihm in die Knie. Er [illegible]ht zur Seite: Kaum drei Schritt von ihm entfernt, steht im Dämmerdunkel sein Nachbar Thomas.

Der Bauer nimmt sich vor, ganz ruhig zu bleiben. Das Gotteshaus ist nicht der Ort, zu streiten.

„Dieser Platz," fängt er gelassen an, aber der [illegible]ere fällt ihm ins Wort: „Ist diesmal mein!"

Der Alte fühlt kalten Schweiß auf der Stirn. Seine welken Lippen zittern. Er sucht nach den rechten Worten.

„Thomas, du wirst mir doch mein Recht . . ."

Da lacht der Angeredete laut auf, daß es dem alten Mann die Rede verschlägt. „Dein Recht — dein Recht? Wer gab Dir's? Stehts im Kirchenbuche? Genommen hast du dir's, wie ich mir's diesmal nehme!"

„Thomas!" Er spricht den Namen aus wie Anschrei gegen eine Kränkung, aber der andere läßt ihn nicht aufkommen.

„Weißt du, daß heute ein Jubiläum ist? Gerade heute vor fünfundzwanzig Jahren, da gaben sie dir recht! Es hat mich schwer getroffen damals, daß ich darüber sogar Gott alljährlich das Erntedankopfer verweigert habe seit jener Zeit!"

„Thomas, sei vernünftig, es sind da noch viele schöne Plätze!"

„In den Winkeln, ja!"

Da hilft kein Reden mehr, denkt der Bauer, hebt seinen schweren Kranz über die Brüstung und hängt ihn über den seines Feindes. Dem steigt alles Blut ins Gesicht. Er poltert heran, und ehe es der alte Mann verhindern kann, fällt sein Kranz hinab auf die Steinfliesen des Altarplatzes.

Der Bauer muß sich am Gestühl festhalten, so schwer sind ihm plötzlich alle Glieder geworden. Sein Kranz! Sein Dankopfer! Ihm ist, als wäre er selbst die Brüstung hinab gestürzt und läge mit zerschlagenem Körper auf den kalten Steinen.

Nach einer Weile tastet er sich schweigend davon. Er vergißt ganz die feierstille Minute am Grabe seiner Frau. In ihm ist ein großer Schmerz, der sein Denken völlig verwirrt.

Anderen Tages ist es seinen Leuten unbegreiflich, daß der Großvater nicht aufstehen will. Seine Reden klingen wunderlich und fremd. Aber er duldet nicht, daß um seinetwillen eins den Erntedankgottesdienst versäumt und schickt sie alle fort.

Nun liegt er allein im Hause, ganz still. Durchs Fenster scheint freundlich die Sommersonne und legt ihr Licht über das große Bild seiner heimgegangenen Frau. Ab und zu taumelt vor den Fenstern ein bunter Schmetterling.

Die Glocken klingen. Da legt er die welken Hände gefaltet über die Brust. Seine Lippen bewegen sich, seine Lider sinken herab. Die Bilder der Umwelt verwischen. Er schaut nach innen.

Erntedankfest . . .

Er hört nicht, wie sein Freund, der alte Pfarrer, in sein Gebet eine besondere Fürbitte für den Achtzigjährigen einflicht, sieht auch nicht, wie sein schöner Kranz mitten auf dem Altarplatze am Taufstein lehnt und so noch sichtbarer und besser zur Geltung kommt!

Wie seine Leute aus der Kirche zurückkehren, bringen sie den Pfarrer mit. — „Aber lieber Freund, wer wird gerade heute solche Geschichten machen!"

Da lächelt der Bauer ein wenig und hebt müde den Arm.

Der Pfarrer sitzt bei ihm, hat viel tröstende, liebe Worte und redet von Gottes Gnade und reichem Erntesegen.

„Und dein Kranz! Er war doch wieder der schönste von allen! Kein anderer Platz wäre so würdig für ihn gewesen wie gerade am Taufstein vor dem Altar."

Da geht ein Leuchten über das Gesicht des alten Mannes. Seine Hände können nicht ruhig bleiben und greifen auf der Decke hin und her.

„Es soll alles so bleiben bis zum Sonntag, da wirst du kommen und dich selbst daran erfreuen."

Später verhängen sie die Fenster und gehen still hinab.

Gegen Abend muß der Pfarrer noch einmal kommen. Er steht am Bette des Sterbenden und gibt ihm die letzte Wegezehrung. Minuten später steht ein Herz still. — „Ich wünschte, uns allen wäre solch ein Erntedankfest beschieden."

Der junge Bauer hält die Hand des Pfarrers in langem Drucke. Dann geht er ans Fenster und öffnet es, um der Seele des Vaters den Weg freizugeben, wie es Glaube und Sitte bei Sterbefällen im Dorfe ist von alters her.

kaufen Sie

sehr preiswert in guter Qualität in der Fabrikniederlag einer der bedeutendsten Spezialfabrik Deutschlands dieser Art in

Aue, Färbe straße 1 Ecke Reichstr.

zu günstigen Zahlungsbedingungen, mit

10 % Rabatt bei Barzahlung

Komplette Schlafzimmer, auch geteilt, Wohn- u. Speisezimmer, komplette Küchen, Eisenbetten, Sofas, Chaiselongues, Polsterauflagen, Stahldrahtmatratzen, Federbetten usw.

Gustav Gaa, Gera

Versand auch nach auswärts! Katalog 701 gratis.

Soeben eingetroffen:

Blutfrischer Schellfisch, Kabliau, Seelachs, Goldbarsch u. Fischfilet.

Paul Matthes, Fischhandlung, Aue.

Telefon 272.

Stiller Teilhaber m. 1-2000 RM

bei 20% Gewinnbeteiligung sofort gesucht.

Angebote unter A. T. 462 an das Auer Tageblatt erbeten.

- Billig -

verkaufen wir eine komplette, fabrikneue, autogene

Schweißanlage

Annaberger Metallstanzwerk G. m. b. H.

Annaberg / Erzgeb.

Laden

leer, in verkehrsreicher Straße für Schnellbesohlanstalt, sofort gesucht.

Gefällige Offerten mit Mietpreisangabe unter A. T. 473 an das Auer Tageblatt erbeten.

Wer tauscht schöne

4 Zimmerwohnung

im Zentrum gegen gleiche.

Sofortige Offerten unter A. T. 475 an das Auer Tagebl. erb.

Kinderloses Ehepaar (Akademiker) sucht

zwei möblierte Zimmer

in gutem Hause. (Eigene Federbetten, Wäsche, Geschirr.) Mittagessen außer dem Hause.

Angebote unter A. T. 447 an das Auer Tageblatt erbeten.